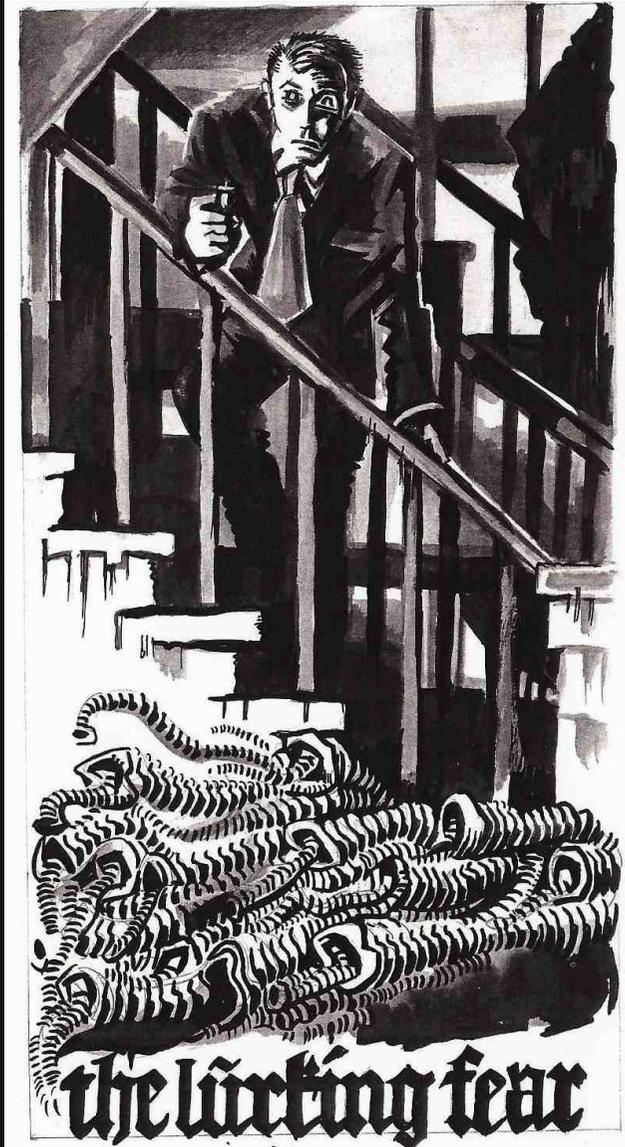


Cthulhu



Sibria

MAGAZIN FÜR PHANTASTISCHE LITERATUR

NR. 59

AUGUST 2013

CTHULHU FOUND?

»DAS GRAUEN AUS DEN BERGEN«

REZENSIONEN

»DAS SERUM DES DOKTOR NIKOLA« | »DAS LETZTE SANDKORN« | »DAS SIEGEL DES MANDSCHU«

PHANTASTISCHES ALLERLEI

»MENSCHENFLEISCH! MENSCHENFLEISCH! - EIN INTERVIEW MIT D.J. FRANZEN«

+

IMAGINATIO LUX

»DIE WEISSE MUHME«



COVER

Beyond the wall of sleep
von Johann Peterka

LEKTORAT/KORREKTORAT

Nina Horvath

LAYOUT UND SATZ

Axel Weiß

MITARBEITER DIESER AUSGABE

REDAKTION

Hantsch, Eric – Herausgeber und Recherche
Horvath, Nina – Lektorat/Korrektorat
Peterka, Johann – Grafiker und Illustrator
Weiß, Axel – Satz und Layout, Redakteur

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Bülow, Ralf – Rezensent und Redakteur
Hilleberg, Florian – Rezensent
Huber, Elmar – Rezensent
Kentsch, Benjamin – Rezensent
Schmolk, Dennis – Rezensenten und Autor
Weinand, Carmen – Rezensentin

INHALT

Fhtagn!

Ein paar Worte zum Geleit..... 4

Cthulhu found?

Das Grauen aus den Bergen

Eine Buchbesprechung von Florian Hilleberg5

Novitätenbericht des Monats

Verlagsfrische Werke kürzlich erschienen..... 7

Kurz und Knackig

Verlagsfrische Werke kürzlich erschienen.....19

Phantastisches zum Download

Futter für den Reader..... 20

Con-Kalender

Phantastische Veranstaltungen im Überblick..... 21

Rezicenter

Das Serum des Doctor Nikola

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch21

Die Kirche der toten Zungen

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch23

Das letzte Sandkorn

Eine Buchbesprechung von Carmen Weinand..... 24

Das Siegel des Mandschu

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch25

Horror-Factory 3: Der Blutflüsterer

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch26

Verfluchte Eifel

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch27

Marginalia

Ufos im alten Rom

Eine Buchbesprechung von Ralf Bülow..... 29

Phantastisches Allerlei

Menschenfleisch! Menschenfleisch!

Ein Interview mit dem Autor D.J. Franzen..... 30

Aus dem vergessenen Bücherregal

Homunculus

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch.....41

Kioskgeflüster

Phantastisches aus der Druckpresse..... 42

Comic-Stuff

The Nobody

Eine Mangarezension von Elmar Huber..... 43

Zombies 2: Von der Kürze des Lebens

Eine Comicezension von Eric Hantsch..... 44

Morning Glories 3: Alle werden frei sein

Eine Comicrezension von Elmar Huber..... 45

Malcolm Max 1: Body Snatchers

Eine Comicrezension von Eric Hantsch..... 46

Imaginatio Lux

Die weiße Muhme

von Dennis Schmolck..... 47

Verlagsverzeichnis (verlinkt).....51

Partner/Unterstützer/Friends 52

HOCHVEREHRTE TIEFENWESEN,
LIEBE MITSHOGGOTHEN!

Tapfer trotz auch *Cthulhu Libria* dem Sommerloch und kann Euch somit neben den ausgewählten Mix aus Rezensionen und Artikeln in dieser Ausgabe eine anheimelnd-schaurige Geschichte von Dennis Schmolk präsentieren.

Im *Phantastischen Allerlei* heißt es dagegen: Achtung Zombiewarnung! Der Schriftsteller D.J. Franzen plaudert dort über seine Serie *Armageddon, die Suche nach Eden*. Ein untotes Vergnügen!

Tentaklige Grüße aus der Redaktion des Schreckens

ERIC HANTSCH UND DAS CL-TEAM



»DAS GRAUEN AUS DEN BERGEN« EINE BUCHBESPRECHUNG VON FLORIAN HILLEBERG



Frank Belknap Long & H.P. Lovecraft
Das Grauen aus den Berge
Festa Verlag, 256 Seiten, HC 24,80 €
ISBN: 978386552234

Das Grauen aus den Bergen

Algernon Harris, der unscheinbare Kurator des Manhattan Museum of Fine Arts, ist zunächst entzückt, als er die lebensgroße Statue des heidnischen Götzen Chaugnar Faugn erblickt, die der Forscher Ulman von einer Expedition mitgebracht hat, die ihn

körperlich und seelisch entstellt hat. Ulman beharrt auf die sofortige Zerstörung der Statue und erzählt Harris von seinen Erlebnissen mit dem Hohepriester des Götzen. Schließlich bricht er tot zusammen. Algernon Harris ist skeptisch und schlägt die Warnungen seines alten Freundes in den Wind. Doch noch am selben Abend wird ein Wachmann des Museums brutal getötet und blutleer aufgefunden. Die Statue ist verschwunden. Verdächtigt wird ein Chinese, der offenbar in der Nacht dort ein Ritual abgehalten hat. Bei Algernon Harris indes klingeln sofort sämtliche Alarmglocken und er sucht Rat bei einem Gelehrten, der bereits Erfahrungen im Kampf gegen Dämonen und Götzenkulte gesammelt hat. Doch selbst er benötigt gegen Chaugnar Faugn Hilfe. Währenddessen hinterlässt der wiederbelebte Götze eine Spur aus Tod und Grauen in New York ...

Die Bedrohung aus dem Weltraum

George Campbell findet bei einem Campingausflug in die kanadischen Wälder einen sonderbaren, kristallinen Kubus. Kaum hat Campbell diesen berührt wechselt sein Bewusstsein in den Körper eines außerirdischen Götzen, während sein ei-

CTHULHU FOUND?

gener Leib zum Gefäß eines unaussprechlichen Grauens wird ...

Die Hunde des Tindalos

Dem Gelehrten Chalmers ist es gelungen mit Hilfe einer alchimistischen Droge und seines mathematischen Wissens in die vierte Dimension vorzudringen und in der Zeit zurückzureisen. Dadurch hat er schreckliche Wesenheiten auf sich aufmerksam gemacht: Die Hetzhunde von Tindalos. Doch die Dämonen können nur durch scharfe Winkel in das Diesseits eindringen. Mit Hilfe eines Freundes rundet er deshalb die Ecken und Kanten seiner Wohnung mit Gips ab und wiegt sich damit in trügerische Sicherheit.

Die Weltraumfresser

H.P. Lovecraft weilt gerade bei seinem Freund Frank Belknap Long zu Besuch und brütet über einer neuen Kurzgeschichte, als ein Nachbar wild an die Haustür klopft. Als Frank dem armen Mann Einlass gewährt, gibt dieser ihm Wahn eine unglaubliche Geschichte preis. Im Wald ist ihm eine sonderbare und schreckliche Kreatur begegnet, die ein Loch in seinen Schädel bohrte, ähnlich dem eines Einschussloches.

Schließlich dreht der arme Mann im Wahn vollkommen durch, schreit unverständliches Zeug und rennt hinaus in die Dunkelheit. Nach kurzer Zeit beschließen Lovecraft und Long das Mysterium zu ergründen. Ein schwerer Fehler, wie sich kurz darauf herausstellt ...

Ebenfalls im Buch enthalten:

H.P. Lovecraft (Gedicht)
Nachwort von Joachim Körber
Eine deutschsprachige Bibliografie von Frank Belknap Long

Meinung

Wie in dem ausführlichen und anschaulich geschriebenen Nachwort von Joachim Körber beschrieben, gehörte Frank Belknap Long zu den engsten Freunden von H.P. Lovecraft und zu den emsigsten Autoren des berühmten Magazins *Weird Tales*. Dennoch hat er nie den Status eines Clark Ashton Smith oder eines Robert E. Howard erreicht. Dabei sind seine Werke keineswegs schlechter wie die vorliegende Sammlung eindrucksvoll beweist. Kernstück des Buchs ist die titelgebende Novelle *Das Grauen aus den Bergen*, in dem es um die Statue eines heidnischen Götzen

geht, die in Manhattan zum Leben erwacht und eine blutige Spur durch die amerikanische Metropole zieht. Die urwüchsige Kraft einer archaischen Kreatur gegen die Errungenschaften der modernen Zivilisation. Vielleicht ist deshalb eine komplizierte Apparatur die Rettung, gewissermaßen als Symbol des Sieges der Wissenschaft und des Fortschritts über den Aberglauben und die instinktiven Ängste des Menschen vor dem Unbekannten. Leider büßt die Story am Ende viel von ihrem Tempo ein. Zu viel theoretisches Gerede geht auf Kosten der Handlung, die dessen ungeachtet aber erstaunlich zeitlos ist.

Die zweite Geschichte stammt nicht allein aus der Feder von Frank Belknap Long, sondern ist eine originelle Zusammenarbeit des sogenannten Lovecraft-Zirkels, bestehend aus C.L. Moore, A. Merrit, H.P. Lovecraft, Robert E. Howard und F.B. Long. Diese Autoren haben die Geschichte in chronologischer Reihenfolge fortgeschrieben und eine spannende und einfallsreiche Story verfasst, die aber keinerlei Aktionen oder Dramaturgie aufweist. Anders als *Die Hunde von Tindalos*, die zwar auch nicht vor Dramatik knistert, dafür aber eine subtile Spannung von immenser Stärke

besitzt und nicht umsonst zu den am häufigsten veröffentlichten Storys des Autors in deutscher Sprache gehört.

Die vierte und letzte Erzählung des Buches erlebt in dieser Publikation ihre zweite Auflage und erschien erstmals unter dem Titel „Die Raumbesserer“ in der Anthologie „Hüter der Pforten“. In dieser Erzählung hat sich Long selbst zum Protagonisten und Ich-Erzähler gemacht, der mit seinem Kumpel Lovecraft ein aberwitziges und äußerst atmosphärisches Abenteuer erlebt, das aber leider nicht frei von Längen ist, was vor allen Dingen an den sehr detailliert geschilderten Gedankengängen und Gesprächen der Protagonisten liegt.

Auch *Das Grauen aus den Bergen* ist bislang nur ein einziges Mal in deutscher Übersetzung erschienen. *Die Bedrohung aus dem Weltraum* und *Die Hunde von Tindalos* werden in diesem Buch allerdings bereits zum fünften Mal aufgelegt. Schaut man in die Bibliografie am Ende des Bandes gibt es jedoch Geschichten, die zuletzt vor über vierzig Jahren (1972) veröffentlicht wurden, und die eine Neuauflage beinahe noch dringender verdient hätten. Allerdings sind in dem vorliegenden Band ausschließlich Longs Beiträge zum Cthulhu-

Mythos vereint. Das Buch ist daher vor allem für Fans und Liebhaber von Lovecraft und seine Epigonen von Interesse, die mehr Wert auf Sprache und Atmosphäre legen, als auf plakative Brutalitäten, bei denen das Blut kübelweise über die Seiten spritzt.

Longs Gedicht über seinen Freund Lovecraft, das Nachwort von Joachim Körber, inklusive einiger Schwarzweiß-Fotografien, und eine vollständige Bibliografie der deutschen Publikationen des Autors vervollständigen den Band. Leider gibt es aber auch eine kleine Diskrepanz. Denn auf der Innenseite des Schutzumschlages steht zu lesen, dass Frank Belknap Long im Jahr 1903 das Licht der Welt erblickte, während Körber die Geburt auf den 27. April 1901 datiert. *Das Lexikon der Horrorliteratur* indes, gibt dem Schutzumschlag recht, so dass angenommen werden darf, dass Long tatsächlich am 27. April 1901 geboren wurde.

Aufmachung

Die Hardcoverausgaben des Festa-Verlags sind jedes Mal eine Augenweide und für jeden bibliophilen Sammler ein wahres Schmuckstück. Das Buch ist in schwarzen Leinen gebunden, mit goldenen Lettern auf

dem Buchrücken. Der vielfarbige Schutzumschlag zeigt ein stimmungsvolles Motiv von Ben Baldwin, das aber mit dem Inhalt kaum etwas zu tun hat. Auf Seite 7 findet der Leser eine schaurige Illustration von Virgil Finlay, die einen Reigen schrecklicher Harpyien zeigt.

Wer auf eine hochwertige Aufmachung keinen Wert legt, der kann *Das Grauen aus den Bergen* auch als günstige E-Book-Ausgabe erstehen.

Fazit

Einzigartige Sammlung von Novellen und Kurzgeschichten des Schriftstellers Frank Belknap Long zum Cthulhu-Mythos. Ein Nachwort und eine vollständige Bibliografie der deutschen Veröffentlichungen des Autors vervollständigen dieses bibliophile Schmuckstück.

Auch zu finden unter Littera.info



Anthologie (Hrsg. Dr. Nachtstrom)

Horror-Legionen 1

Amrûn Verlag, 456 Seiten, PB 12,95 €

ISBN: 9783944729046

Horror-Legionen 1

... ist der erste Band des *Almanach deutscher Horror- und Mystery-Autoren* im Amrûn Verlag und vereint Geschichten von etablierten Autoren und Newcomern des unheimlich-phantastischen Genre in sich. Hervorgegangen ist die Idee zu dieser Anthologie aus einer Facebook-Gruppe *Horror-Lovers United*.

»Ich habe in der Facebook-Gruppe gelesen, dass für diese Anthologie ein Verle-

ger gesucht wird, erzählt Jürgen Egleseer. »Ich hatte kurz zuvor, entstanden durch die Arbeit am *Phantast* und zwei Buchprojekten, die ich gerne machen wollte, meinen eigenen Verlag gegründet und so kam bei mir die Idee auf, mich doch dafür zu bewerben. Im Nachgang denke ich, dass ich durch die Entstehung der *Horror-Legionen* viel gelernt habe für spätere Produktionen, aber dass auch schlussendlich alle Beteiligten mit dem Ergebnis zufrieden sein können.«

Vertreten darin sind Arthur Gordon Wolf: *Das Engels-Fresko*, Melchior von Wahnstein: *Illumination*, Carmen Weinand: *Rage*, Constantin Dupien: *Meteoritenfeuer*, Daniela Herbst: *Letzter Gedanke München*, Des Romero: *Katharsis*, Werner Skibar/Charly Blood: *Bittere Früchte*, Guido Ahner: *Nyxie Zombie*, John Aysa/Alexander Ater: *Das Haus der untergehenden Sonne*, Karin Reddemann: *Die Schwarzen hinter dem Vorhang*, Christiana Lohfeldt: *Der letzte Märchenprinz*, Marc Gore: *The Chicken and the Wolfman*, Marc Hartkamp: *Blacklight*, Meryjaine Webster: *Selbstversuch*, Michael Sonntag: *Die Rotkäppchenfalle/Stadt ohne Sheriff*, Moe Teratos: *Die Rache*, Rona Walter: *Error*, Sean Beckz: *Der Tätowiere*, Sönke

Hansen: *House of the rising Sun*, Stefanie Maucher: *Haut*, Thomas Backus: *Frischfleisch*, Tim Svart: *Musik der Finsternis*, Tony Lucifer/Dr. Nachtstrom: *Ave Anus*, Torsten Scheib: *Illusionen*, Vincent Voss: *Folge der Stimme aus dem Anus Praeter* und Xander Morus: *Das Wrack der Zombies*.

Jürgen Egleseer möchte auch neuen Autoren einen Chance zum Veröffentlichen geben, obwohl eine Anthologie mit Newcomern auch ihre Risiken birgt.

»Ich finde es in der Rolle als Leser und Phantastik-Fan, die ich doch nun schon seit fast 30 Jahren inne habe, natürlich toll, wenn auf dem Backcover lauter bekannte und berühmte Namen stehen. Auch als Verlag ist es auf den ersten Blick einfacher, das Buch zu verkaufen, wenn bestimmte Autoren an einer Anthologie beteiligt sind. Auf den zweiten Blick jedoch wird der Leser auch schnell merken, dass auch etablierte Autoren ihre Stärken und Schwächen besitzen und der Verlag muss sich überlegen, wie er denn die ganzen Prominenten bezahlen will. Das Ergebnis aus dieser Betrachtung heraus kann nur bedeuten – es ist weitaus spannender, einen Mix zu brin-

gen. Wieso sollte man nur den wenigen Autoren eine Plattform bieten, die es mehr oder weniger geschafft haben? Und diejenigen, die vielleicht ihre ersten Schritte wagen, außen vor lassen? Wer so denkt, versteht nicht das Potential, das in vielen der jungen, vielleicht ungeübten Autoren schlummert. Man muss sie fördern, ihnen Möglichkeiten geben. Wenn andere Verlage mit Horror-Titel gerne auf englischsprachige oder etablierte Autoren setzen – ich gehe gerne den steinigem Weg mit. Denn ich bin nicht nur Verleger, ich bin auch Leser.«

Anthologie (Hrsg. Grit Richter) Masken

Art Skript Verlag, 216 Seiten, PB 11,80 €

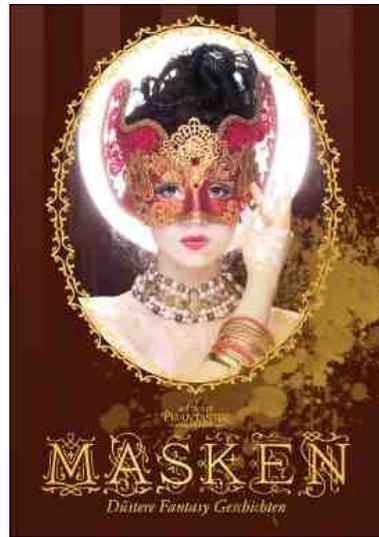
ISBN: 9783981509298

Masken

... ist eine von zwei neue Anthologien aus dem Hause Art Skript, in dem, wie der Name schon sagt, das Verkleidungsutensil der Maske eine wichtige Rolle spielt. Daneben nehmen mystische Kreaturen eine nicht unerhebliche Rolle ein. Eine Mischung also, die auf den ersten Blick etwas atypisch wirkt.

»Mir kam die Kombination gar nicht ungewöhnlich vor, im Gegenteil, am Anfang hatte ich schon Angst, dass das Thema *Masken* zu gewöhnlich sei«, erläutert Herausgeberin und Verlegerin Grit Richter. Es lässt sich perfekt mit düsteren Wesen vereinen, da es ums verkleiden, verheimlichen und verstecken geht. Unter den Menschen bewegen sich die düsteren Wesen wie auf einer riesigen, weltweiten Karnevals-Party. Ehe die Menschen überhaupt merken, wer sich da unter ihnen befindet ist es meist schon zu spät. Die Autoren haben sich beim Schreiben die verschiedensten Inspirationen geholt, *Masken* gibt es überall auf der Welt in jeder Kultur. So entstanden Geschichten aus Afrika, der Steppe der Mongolei, beim Maskenball von Venedig oder auch in der Zukunft in einer Stadt, die im Himmel schwebt.«

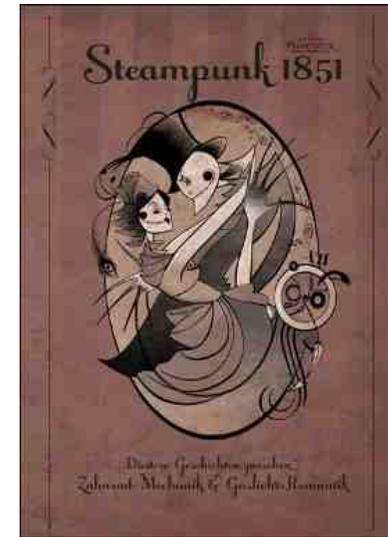
16 Geschichten warten somit auf den Leser; die Autoren Marina Clemmensen schreibt über *Eitelkeit*, während Luisa Meißner *Bessen* ist. *Der dunkle Prinz* hat bei Detlef Kiewer seinen großen Auftritt und es folgen *Carmesi* von Sabrina Železní, *Dämonenmaske* von Bianka Brack, *Danse Macabre* von Corinna Schattauer und *Die Maske des*



Gargoyles von Stefanie Bender. Daneben geht es zu Ellen Kaisers *Eine Harklekinade*, *Joyce* von David Michel Rohlmann, *Baikalsee* von Kriss Ruhi, *Der Tempel der Masken* von Alexandra Neumeier, *Verborgene Düsternis* von Markus Cremer, *Die Geister der vergangenen Welt* von Marie H. Mittmann, *Was bin ich?* von Nina Sträter, *Zeit des Übergangs* von An Brenach und *Zwischen Diesseits und Jenseits* von Katarina Kojic.

Auch auf die Fixierung zu düsteren Kreaturen, die man vielleicht als Beschränkung ansehen könnte und auch in anderen ihrer Anthologien zu finden ist, weiß Grit Richter die passenden Antwort.

»Das ist meine Nische und in der fühle ich mich wohl. Mein Verlag existiert auf der dunklen Seite der Phantastik und zu dieser gehören Dämonen, Teufel, Vampire, Nachtalben, Hexen und so weiter dazu wie Elben, Ritter und Drachen zur High-Fantasy. Manche Verlage bieten alles an, vom Krimi bis zur erotischen Literatur. Ich biete das an, was mir selbst auch Spaß macht, verlege Bücher, die ich selbst gerne lesen will, zu Themen von denen ich das Gefühl habe, sie sollten viel mehr Beachtung finden. Die Möglichkeiten der Autoren werden dabei nicht beschränkt, im Gegenteil! Es gibt so unglaublich viele kreative Autoren im deutschsprachigen Raum, die nur darauf warten ihre düsteren Fantasy-Geschichten mit der Welt zu teilen. Die dunkle Phantastik wird in Deutschland extrem schlecht behandelt, selbst Kleinverlage fangen schon an amerikanische Titel für den deutschen Markt zu adaptieren. Wir müssen unsere eigenen Autoren fördern, denn die stehen schon in den Startlöchern!«



Anthologie: (Hrsg. Grit Richter):
Steampunk 1851

Art Skrip Verlag, 120 Seiten, PB 10,40 €
ISBN: 9783981509281

Steampunk 1851

Es raucht, es dampft und dazwischen tummeln sich nicht selten bemerkenswerte Wesen und Dinge. Das Steampunk-Genre ist auch am Art Skript Verlag nicht spurlos vorbeigegangen; das beweist der Titel *Steampunk 1851*.

»*Steampunk 1851* ist eine Anthologie mit acht Kurzgeschichten. In jeder Geschichte wird das Thema anders interpretiert, so bekommen Einsteiger einen

guten Überblick mit was sie es zu tun haben und können sich an das Thema herantasten – Es sind keine Vorkenntnisse nötig«, augenzwinkert Grit Richter. »Aber auch Steampunk-Kenner werden an diesem Werk ihre Freude haben, denn die Autoren haben sich sehr kreative Plots und Locations ausgesucht: Russland, New York und Frankreich sind nur ein paar der Orte, die der Leser besuchen wird. Außerdem gibt es, wie bei meinem Verlag üblich, die Verbindung zu den düsteren Wesen der Phantastik. Eine gute Mischung, wie sich herausstellte.«

Besagte 8 Beiträge stammen von Denise Milde: *Das Ende der Fiktion*, Sabine Frambach: *Monsieur Focault und das Wesen des Lichts*, Marco Ansing: *Lykonium*, Andrea Bienek: *Das Meisterwerk*, Hendrik Lambertus: *R.S.O.C.*, Markus Cremer: *Archibald Leach und die Rache des Todes*, Luzia Pfyl: *Tote Kaninchen* und Fabian Dombrowski: *Der Automat*.

Und Grit Richter führt weiter aus: »Ich habe das Thema selbst vor ein paar Jahren für mich entdeckt und liebe es seit dem heiß und innig. Jedoch habe ich das Gefühl, dass Steampunk von den Großverlagen nur als Erweiterung der Ro-

mantasy angesehen wird, dabei hat es deutlich mehr zu bieten. Das wollte ich zeigen. Und natürlich sehe ich Steampunk als einen Trend an, der nun auch Deutschland erreicht hat und in mein Programm passt. Obwohl die Anthologie noch nicht erschienen ist habe ich schon großen Zuspruch erhalten und es gab einige Vorbestellungen. Daher wird diese sicher nicht die letzte Steampunk-Anthologie sein die in meinem Verlag erscheint.«

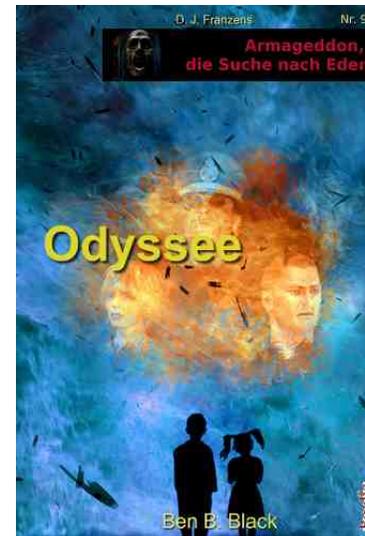
Ben B. Black:

Armageddon, die Suche nach Eden 9: Odyssee
Begedia Verlag, 120 Seiten, PB 9,95 €
ISBN: 9783943795592

Armageddon, die Suche nach Eden 9: Odyssee

Die Situation in der Zentrale der Suite 12/26 verschlechtert sich immer mehr. Die Moral der letzten Pilger ist am Boden. Und so müssen sie ihre Reise durch das Land der Toten auf der Suche nach Eden erneut aufnehmen. Es ist der Beginn einer ...
Odyssee.

Wohl weniger sagenhaft kam es zu der Zusammenarbeit mit dem Ben. B. Black für



die Serie. Dennoch dürfte es sich für den Autor als ein spannendes Projekt erwiesen haben, denn bisher lag sein Tätigkeitsgebiet mehr im Bereich der Fantasy und SF.

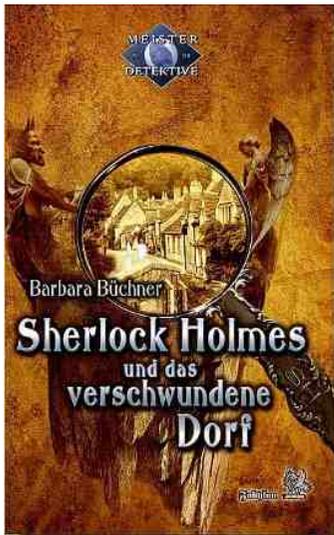
»Ich wurde seinerzeit vom Verleger angesprochen, ob ich nicht Interesse hätte, an einer Crossover-Serie mitzuarbeiten (*Armageddon, die Suche nach Eden* ist ja kein klassischer Zombie-Splatter, sondern enthält auch Mystery- und SF-Elemente). Zu der Anfrage gab es eine ausführliche Leseprobe von Band 1, und ich war sofort begeistert. Die Mischung aus Action, Gefühlen, trockenem Humor und einer Portion Gesellschaftskritik liegt genau auf meiner Wellenlänge«, zeigt

sich Ben B. Black begeistert. »So habe auch auch nicht lange überlegt, sondern zugesagt, wobei ein nicht unerheblicher Teil meiner Arbeit an der Serie hinter den Kulissen abläuft, denn ich lektoriere auch die Bände meiner Kollegen und führe das Autoren-Lexikon.«

Das die Exposé bereits vorgegeben ist, stört dann auch nicht. Für den Autor gibt es genügend Punkte, um kreativ arbeiten zu können.

»Ein Exposé ist ja nur ein Handlungsrahmen, wobei wir an dieser Stelle zwischen zwei verschiedenen Arten unterscheiden müssen. Üblicherweise ist ein Exposé ein grober Abriss der Handlung, der nur die wesentlichen Eckpunkte enthält. Diese Form wird z.B. oft von Verlagen bei Manuskripteinreichungen verlangt. Für Auftragsarbeiten an einer Serie muss das Exposé feiner sein und hat üblicherweise etwa den Umfang von 1/10 bis 1/12 des fertigen Romans. Aber allein an dieser Zahl sieht man schon, dass dem ausführenden Autor eine Menge Freiraum zum »Galoppieren« bleibt, denn auch das Fein-Exposé gibt nur den Handlungsrahmen vor, nicht jedoch, wie die Geschichte im Detail ab-

läuft. Man hat also sozusagen nur eine Zielvorgabe, wo man mit dem Manuskript hin muss, nicht jedoch, auf welchem Weg man dieses Ziel erreicht. Man muss nur darauf achten, dass eigene Ideen nicht dem Gesamtkonzept zuwiderlaufen, und bei größeren Sachen ist es kein Fehler, sich mit den anderen im Team abzustimmen.«



Barbara Büchner

*Sherlock Holmes
und das verschwundene Dorf*

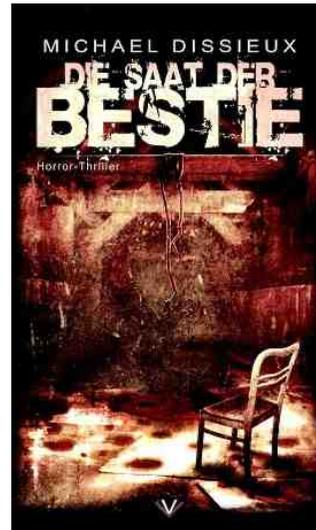
Fabylon Verlag, 200 Seiten, PB 14,90 €

ISBN: 9783927071780

Sherlock Holmes und das verschwundene Dorf

Im vierte Band der Reihe *Meisterdetektive* schickt die österreichische Erfolgsautorin Barbara Büchner den größten Detektiv aller Zeiten, Sherlock Holmes, auf zur Lösung eines mysteriösen Falls.

Im englischen Moorland auf einem Herrenhaus sind sämtliche Bewohner, Herrschaft und Personal, in einer einzigen Nacht gestorben, ohne dass eine Ursache erkennbar wäre. Und vor vierhundert Jahren ist dasselbe an diesem Ort schon einmal geschehen – damals verschwand ein ganzes Dorf. Teufelswerk? Zauberei? Sherlock Holmes ist skeptisch.



Michael Dissieux

Die Saat der Bestie

Luzifer Verlag, 256 Seiten, PB 13,95 €

ISBN: 9783943408164

Die Saat der Bestie

Die Apokalypse ist über die Erde hereingebrochen. David ist einer der Überlebenden – und ein Psychopath! Und wie groß ist die Chance, eine Begegnung mit ihm zu überleben?

David glaubt, dass er der einzige Überlebende des weltumspannenden Unglücks ist. Die Stadt gehört ihm. Sein Leben ist geprägt von alltäglicher Routine, schmerzvollen Erinnerungen und der Musik von Neil Young.

Als eines Tages Samantha in seine Stadt kommt, erwacht die Bestie in ihm.

Starker Tobak also, den der Autor hier präsentiert und schon allein vom Setting her recht brutal wirkt, was dem Leser vielleicht zu der Annahme führen könnte, dass hier ein bisschen zu viel des Guten aufgewendet wurde.

»Das finde ich nicht, denn die Apokalypse sucht sich ihre Überlebenden nicht aus«, kontert Michael Dissieux. »Es hätte einen Grundschullehrer treffen können oder

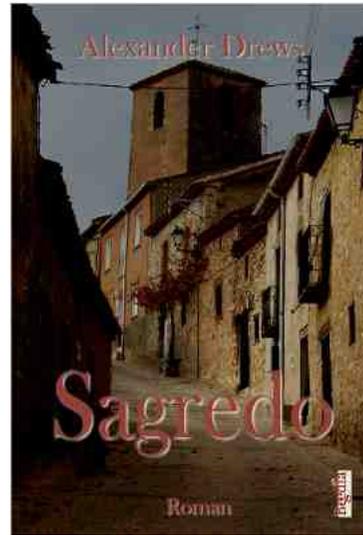
die Reinigungskraft einer Fastfood-Kette. In meiner Geschichte ist es eben nun mal David, der bis vor dem Untergang nicht einmal wusste, welche Veranlagung er in sich trägt. Meiner Meinung nach beherbergt jeder Mensch, ganz gleich, wie fromm er sich in der Gesellschaft auch geben mag, auch eine dunkle und böse Seite in sich. Bei manchen Menschen tritt diese finstere Seite durch Verrat oder Verlust zu Tage, bei David führt letztendlich die Einsamkeit und der Verlust seiner geliebten Frau dazu, dass sich die dunkle Seite in ihm regt und schließlich zur blutrünstigen, abartig veranlagten Bestie mutiert.

Und da es sich ja um einen Horrorroman handelt, soll Davids Geschichte durchaus eine verstörende Wirkung auf den Leser haben. Und zu dick aufgetragen? ... Wenn eines Tages die Apokalypse über uns kommen wird, werden wir sehen, wer überlebt.«

Daneben zeigt sich auch die Affinität des Autors zur Verwendung des Endzeit-Motivs ab, die man bereits in *Graues Land* und *Graues Land – Die Schreie der Toten* durchstreifen konnte. Doch was ist für Michael Dissieux so faszinierend an diesem Handlungshintergrund, zumal er mittlerweile

recht inflationär auftritt?

»Das ist ganz einfach zu beantworten. Mich hat von jeher die Frage beschäftigt, wie sich unsere Welt nach der Apokalypse präsentiert und, vor allem, wie sich eventuelle Überlebende in einer entvölkerten und unwirtlichen Welt zurechtfinden. Es ist ein Szenario, das man sich als moderner Mensch nur schwerlich vorstellen kann, und genau darin liegt für mich die Herausforderung, nämlich eine solche Welt zu kreieren und sie so düster und erschreckend wie nur möglich zu gestalten, um damit die Urängste des Menschen zu berühren. Was mir in meinen Geschichten wichtig erscheint ist der Umstand, dass meine Überlebenden keine Klischee behaftete Helden wie ehemalige Soldaten oder Polizisten sind, wie man sie in Massen in diversen Endzeitromanen antrifft, sondern Menschen, denen man jeden Tag auf der Straße begegnen kann, wie etwa dem alten Harvey aus *Graues Land* oder dem Zeitungsjungen Daryll. Oder aber, wie in *Die Saat der Bestie*, ein schizophrener Psychopath.«



Alexander Drews

Sagredo

Begedia Verlag, 460 Seiten, PB 14,95 €
ISBN: 9783943795530

Sagredo

... lautet der Debüt-Roman von Alexander Drews, der ein Sujet verwendet, das einigen bekannt vorkommen dürfte: Der junge Botaniker Ilja wird von seiner Universität mit einem Forschungsauftrag betraut, der ihm in das kastilische Bergstadt Sagredo führt, wo er die quirilige Studentin Marisol kennenlernt.

Von Abenteuerlust gepackt, erkunden beide ein leerstehendes Haus, in dem sie

ein altes Tagebuch, das in den 70er Jahren von einer jungen Frau geschrieben wurde und plötzlich abbricht, finden. Neugierig versuchen die beiden, mehr über die Verfasserin herauszufinden, stoßen jedoch auf eine Mauer des Schweigens. Niemand will Chilla Campuestas gekannt haben, obwohl sie seit ihrer Geburt in Sagredo gelebt hatte.

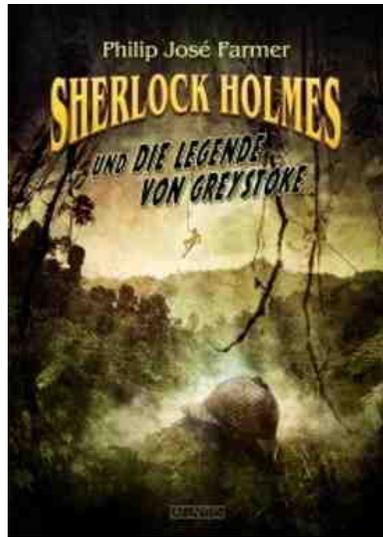
Als es jedoch unter den Einwohnern Sagredos zu mysteriösen Todesfällen kommt, erkennen Ilja und Marisol, dass sie einem furchtbaren Geheimnis auf der Spur sind, welches die Stadt noch immer im Griff hat – und dass sie nur dann eine Chance haben, dem Wahnsinn zu entkommen, wenn es ihnen rechtzeitig gelingt, die Schatten der Vergangenheit zu vertreiben.

»Normalerweise kommt der Held an irgendeinen Ort, entdeckt ein Geheimnis und lüftet es. Das war mir zu wenig. Ich wollte eine ganze Stadt, die mit einem Ereignis aus ihrer Vergangenheit leben oder sterben muss, und ein nicht einfach nur ein über den Dingen stehendes Ermittlerduo«, führt Autor Alexander Drews aus. »Vor allem aber ein Geheimnis, das nicht x-beliebig austauschbar und trotzdem realistisch ist. Ich wollte ein Fenster öffnen, durch das man einen Blick in eine

kaum bekannte, aber dennoch reale Vergangenheit werfen kann. Am Ende bleibt es dem Leser überlassen, welche Erklärung er für sich akzeptiert, denn *Sagredo* funktioniert sowohl als Horror- als auch als Kriminalroman. Hoffe ich jedenfalls. Wer weiß, vielleicht ist die Geschichte ja irgendwo so oder so ähnlich passiert?«

Mit diesem Titel beweist der Begedia Verlag zu wiederholten Mal, wie sehr ihm die Förderung guter Phantastik aus dem deutschsprachigen Raum am Herzen liegt, ohne dabei die Qualitäten aus den Augen zu lassen.

»Harald Giersche, der Chef von Begedia, war begeistert von dem Manuskript und wollte das Buch so bald wie möglich rausbringen. Das hat mich natürlich sehr beeindruckt. Klar, jeder Autor hält sein Buch für absolut gelungen, aber dass ein Verleger es genauso sieht, ist vermutlich eher selten. Ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass Verlag und Autor gleichermaßen von einem Projekt überzeugt sind, und das war/ist hier der Fall.«



Philip José Farmer

Sherlock Holmes

und die Legende von Greystoke

Atlantis Verlag, 132 Seiten, PB 10,00 €/HC 13,00 €

ISBN: 9783864020667

Sherlock Holmes und die Legende von Greystoke

In diesem Band, der im Original 1974 erschien, treffen zwei literarische Legenden aufeinander. Thomas Michalski, seines Zeichens Lektor der Geschichte, findet hingerissene Worte für Farmers Schöpfung.

»Mein erster Gedanke wird wohl etwas in Richtung ›Was ein wilder Ritt!‹ gewesen

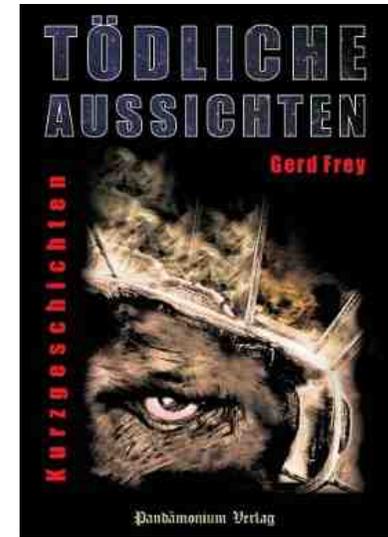
sein. Die Erzählung beginnt auf vertrautem englischen Boden, aber stürzt sich danach in eine haarsträubende und abstruse Abenteuergeschichte, die viel Spaß macht, bei der es am Ende aber auch schwierig ist, so richtig den Finger darauf zu legen, was ›genau‹ man da gerade erlebt hat.

Und als zweiten Gedanken: In der jüngeren Zeit erlebt das Phantastik-Pastiche-Subgenre ja ein gewisses Hoch, vermutlich ausgelöst durch *Pride and Prejudice and Zombies*; spannend finde ich, dass Farmer hier vor ursprünglich fast vierzig Jahren ein Buch schrieb, das in eine ähnliche Kerbe schlägt und nun, nach einer dem Text selber Gerech werden-Räuberpistole von einer Veröffentlichungsgeschichte, entsprechend auch auf Deutsch vorliegt.«

Die Story beginnt in London, im Februar im des Jahres 1916. Sherlock Holmes und Dr. John Watson werden von Mycroft Holmes aus dem Ruhestand gerufen, um dem Empire gegen seine wohl größte Bedrohung beizustehen. Einmal mehr müssen sie sich den durchtriebenen von Bork stellen, denn der diabolische Agent des Kaiserreichs ist zurück und hat zu Hochzeiten des Ersten

Weltkriegs eine schreckliche Waffe in die Hände bekommen. Um ihn aufzuhalten, begeben sich der Meisterdetektiv und sein treuer Freund und Chronist tollkühn in die Lüfte und reisen bis nach Afrika.

»Auch wenn *Sherlock Holmes* auf dem Titel steht, ist das Buch kein Krimi und sollte auch nicht mit dieser Erwartung gelesen werden«, warnt vermschmitz Thomas Michalski. »Es ist, denke ich, im Herzen ein Abenteuerroman. Einer, der nicht nur Elemente der Groschenromanabenteuer übernommen, sondern sich vielmehr regelrecht in deren Tradition geault hat. Es ist ein Buch für alle, die sich an der zwangsläufigen Absurdität einer solchen Geschichte, maskiert als eine bislang verborgene, nun entdeckte weitere Niederschrift Watsons, erfreuen können und die Lust haben, sich auf diesen seltsamen Kosmos einzulassen.«



Gerd Frey

Tödliche Aussichten

Pandämonium Verlag, 252 Seiten, PB 19,50 € ISBN: 9783981348286

Tödliche Aussichten

In dem vom Shayol Verlag herausgegebenen Magazin *Alien Contact* war Gerd Frey immer ein gern gesehener Gast, 2002 folgte im selben Verlag eine kleine Zusammenstellung seiner Geschichten (*Dunkle Sonne*).

Nun ist im dem aufstrebenden Pandämonium Verlag eine umfangreiche Zusammenstellung seiner kurzen Werke erschienen, die fast jedes phantastische

Genre einschließt. Doch wie kam der Autor zu Pandämonium?

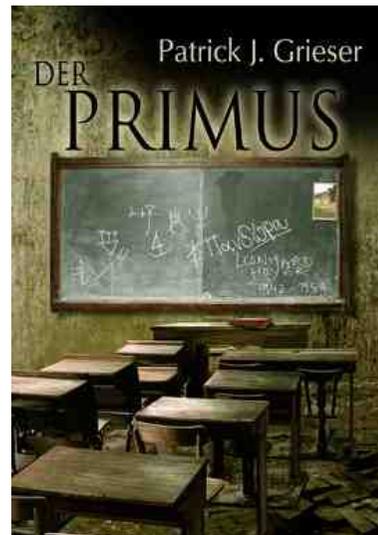
»Der Kontakt geschah über einen befreundeten Autorenkollegen (Oliver Fehn). Der Pandämonium-Verlag ist ein ambitionierter Kleinverlag, der genreoffen aufgestellt ist. Bisheriger Schwerpunkt ist die Dark Fantasy. Das kam mir sehr entgegen.«

Mit den Erzählungen *Rovares von Modavna*, *Ikondrars Versuchung*, *Teufelssaat*, *Nachtgestalten*, *Welt Gottes*, *Erstkontakt*, *Tödliche Aussicht*, *Herz des Sonnenaufgangs*, *Handlungsreisende*, *Saatzeit*, *Kontrollierter Einsatz*, *Time Erase*, *Begegnung*, *Terminiert*, *Dunkle Sonne*, *Wo die Dunkelheit anbricht*, *Andere Stimmen*, *Umkehrung*, *Der Tag vor der Einschulung*, *Wenn Träume Substanz verlieren*, *Sternentraum*, *Das Labyrinth*, *Grenzgänger*, *Liebe, Sex und ?*, *Der Abfallverkäufer – Optimien*, *Der Abfallverkäufer – Werbetechniken* und *Der Abfallverkäufer – Regierungsfragen* liegt dem Leser ein breites Spektrum vor.

»Ich habe eigentlich schon immer genreübergreifend geschrieben«, erzählt Gerd Frey. *Tödliche Aussichten* ist eine Neuzusammenstellung meiner Kurzgeschichten. Es finden sich viele Texte aus

Dunkle Sonne darin, etliche neue Kurzgeschichten und einige stark überarbeitete Frühwerke.

Erst vor wenigen Wochen habe ich meinen ersten Roman abgeschlossen, was wiederum ein klassischer SF-Stoff ist. Aktuell arbeite ich an eine Art Horrorgeschichte und einer Tiernovelle in der Tradition von Die große Käseverschwörung. Ein Dark Fantasy-Roman ist als nächstes angedacht.«



Patrick J. Grieser

Der Primus

Basilisk Verlag, 408 Seiten, PB 16,90 €

ISBN: 9783935706742

Der Primus

War das letzte Werke von Patrick J. Grieser (*Der Mantel der Finsternis 2*) noch eine Fantasygeschichte, so hat es den Autor nun wieder in die Gefilde des Unheimlichen und Horrornovellen verschlagen.

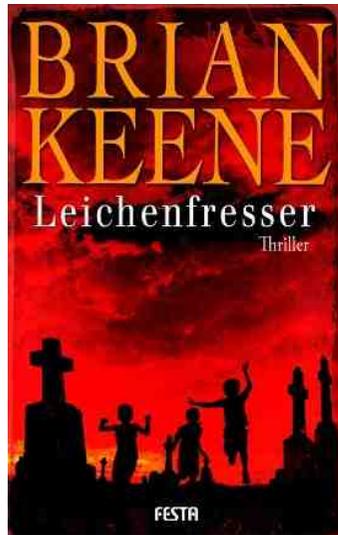
Der Primus erzählt von fünf Jungen, deren Leben sich schlagartig verändert, als das Grauen ihre Kleinstadt heimsucht: Es sind Jakob, das sensible Kind wohlhabender Eltern, der dicke, gutmütige Schnute, der gerne Videospiele spielt, der schlaksige Roland, auf den man sich immer verlassen kann, der etwas zurückgebliebene Mehlsack und schließlich der introvertierte Peter. Ihre Rolle als Außenseiter an der Schule hat sie fest zu einer Gruppe zusammengeschweißt. Doch eines Tages gerät ihre heile Welt aus den Fugen. Scheinbar aus dem Nichts tauchen mysteriöse Bahngleise und seltsame Wesen auf, die alles Leben auslöschen. Auf ihrer Flucht hilft ihnen ein ortsansässiger Sonderling, ein junger Mann, der sich ihm angeschlossen hat, und ein unheimlicher Junge, der angibt aus einer anderen Zeit zu stammen.

Für den Autor selbst ist die Entstehungsgeschichte des Buches ein Kapitel für sich und mehr als nur ein Roman.

»Mit der Inhaltsangabe von *Der Primus* haben meine Lektorin und ich uns sehr schwer getan, denn ein paar Sätze werden dieser Geschichte einfach nicht gerecht. Ursprünglich hatte ich die Story als einen klassischen Horror-Roman entwickelt, doch die Figuren und die Handlung entwickelten ihre eigene Dynamik, so dass am Ende – nach drei Jahren Schaffenszeit – eine Mischung aus Horror-, Endzeit- und Dark-Fantasy-Roman herausgekommen ist.«

Dabei stützt sich der Autor auf das Coming-of-Age-Sujet. Wofür es gute Gründe gab.

»Dieses Setting ist speziell im Horror- und Endzeit-Bereich noch wenig verbreitet und bietet sehr viel Potential. Es war mir von Anfang an klar, dass neben der Figur des Cowboys eine Gruppe von Heranwachsenden im Mittelpunkt stehen sollte. Dabei war es mir wichtig, dass die einzelnen Handlungsträger sich besonders deutlich voneinander unterscheiden sollten, damit der Leser ein gutes Bild von den jeweiligen Charakteren bekommt. In die Geschichte ist mit Sicherheit auch das ein oder andere Erlebnis aus meiner eigenen Kindheit miteingeflossen.«



Brian Keene

Leichenfresser

Festa Verlag, 400 Seiten, PB 13,95 €

ISBN: 9783865522078

Leichenfresser

Nachdem sich der Heyne Verlag die zombierelevanten Bücher aus dem Ouvre von Brian Keene herausgepickt hatten, war offensichtlich schnell wieder Schluss mit der Veröffentlichung eines der besten US-Amerikanischen Schriftsteller des Horrors bei einem deutschen Publishinghouse. Nun hat sich der Festa Verlag des Autors angenommen und bringt ihn – scheinbar mit Erfolg – heraus. *Leichenfresser* wird

somit also nicht der letzte Titel des Autor in dem Leipziger Verlag sein.

Michael Krug, seines Zeichens Übersetzer des Bandes und Inhaber des MKrug Verlanges, hat den Band ins Deutsche übersetzt.

Sein erster Gedanke, nach getaner Arbeit: »Wow, was für ein starkes Buch!«

Somit ist klar, dass die Nerven des Leser auch mit diesem Werken von Brian Keene nicht geschont werden. Es geht um eine furchterregende Kreatur, die auf Friedhöfen ihr Unwesen treibt und des Nachts aus der Erde kriecht. Eine Leichenfresser, der aber auch vor Lebenden nicht halt macht. Das müssen Timmy und seine Freunde feststellen, die eigentlich nur die Schulferien genießen wollen. Aber statt Sonne und Comics erwartet sie der tödliche Kampf mit einer grauenhaften Kreatur. Der Ghoul hat ihr Blut gerochen und ist auf der Jagd nach den Kindern. Und niemand hilft ihnen, weil niemand glauben kann, dass ein solches Wesen überhaupt existiert.

Für Michael Krug ist *Leichenfresser* eine definitive Empfehlung und wird durch verschiedenen Anlaufpunkte zum Leseerlebnis.

»Einerseits durch das hohe Identifikationspotenzial mit den Protagonisten. Die

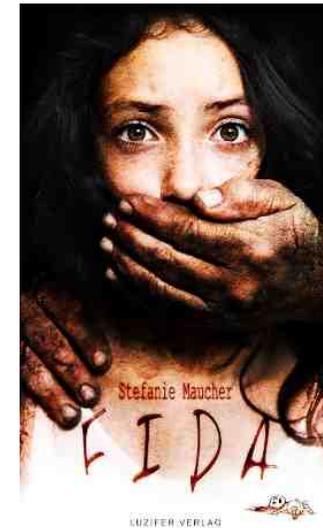
drei Jungen erleben vordergründig eine Kindheit, wie sie in ähnlicher Form so mancher von uns gehabt haben dürfte. Aber Keene blickt auch tiefer und offenbart hinter den Fassaden Abgründe, die hoffentlich den meisten von uns erspart geblieben sind – man leidet unwillkürlich mit ihnen. Insgesamt erschafft er so drei plastische Charaktere, die dem Leser ans Herz wachsen.

Eine zweite Stärke sind die Grauschattierungen, die Keene beinahe allen Figuren verpasst. Es gibt kein klischeehaftes Schwarz-Weiß, alle Protagonisten haben ihre Schwächen und Fehler. Umgekehrt ist selbst der Hauptantagonist der Geschichte nicht pechschwarz, sondern hat durchaus nachvollziehbare Motive für seine Handlungen.

Ein spezieller Bonus für Leser meiner Generation ist das ausgeprägte Flair der 1980er Jahre, in denen die Geschichte spielt. Es kommen immer wieder nostalgische Momente auf, wenn man daran erinnert wird, welche Musik oder Fernsehserien zu der Zeit gerade angesagt waren.

In Summe hat Keene mit *Leichenfresser*

einen Roman geschaffen, der mit viel Liebe zum Detail und zur Charakterzeichnung eine spannende Geschichte erzählt, keine Längen hat und nach dem Lesen im Gedächtnis bleibt – meiner persönlichen Ansicht nach eines seiner stärksten Werke.«



Stefanie Maucher

Fida

Luzifer Verlag, 188 Seiten, PB 13,95 €

ISBN: 9783943408188

Fida

... wurde von der Autorin zuerst unter eigener Ägide über CreateSpace Independent Publishing Platform publiziert, bis der Lu-

zifer Verlag von Steffen Janssen es in sein Programm aufnahm.

»Virtuell stand ich mit Steffen schon länger in Kontakt. Die Autorenwelt ist sozusagen klein, aber das beiderseitige Interesse war groß. Schon auf der Leipziger Buchmesse hatten wir den festen Vorsatz, uns zu treffen, was jedoch leider nicht klappte. Trotzdem führten wir danach ein Telefonat, bei dem er Interesse an meinem (zukünftigen) Stoff zeigte. Nun spielt noch eine Rolle, dass ich *Fida* eigentlich für einen anderen Verlag schrieb, mich aber in letzter Minute noch umentschied und den Vertrag ablehnte, den man mir anbot. Grund: Die finanziellen Konditionen unterschritten meine Erwartungen.

Wer sich nun im Verlagsgeschäft ein wenig auskennt, der kann sich ausrechnen, dass mich die erneute Verlagssuche vermutlich um Monate zurückgeworfen hätte und ich, und auch das nur mit Glück, vermutlich irgendwo in einem Verlagsprogramm für 2014 gelandet wäre. *Fida* war aber schon fast fertig und so lange wollte ich nicht mehr warten. Darum wagte ich den Sprung ins Selfpublishing und veröffentlichte mein Buch im

Alleingang.

Obwohl kein Verlag dahinter stand, verkaufte *Fida* sich dann ziemlich gut und ich war mit der Situation eigentlich äußerst glücklich. Allerdings war mein Ziel schon immer der reguläre Buchhandel, den ich via CreateSpace aber nicht erreichen kann. Obendrein finde ich die Aufmachung und Qualität der Luzifer-Bücher wesentlich besser, als das, was man im Print-on-Demand-Verfahren gedruckt bekommt. Das waren im Großen und Ganzen die Beweggründe, aus denen ich Steffen dann vor gar nicht allzu langer Zeit ansprach, ihm mit meinen guten Verkaufszahlen vor der Nase herumwedelte und ihm den Deal vorschlug, den wir heute miteinander haben.«

Fida erzählt eine haarsträubende Geschichte, die jedem Elternpaar den Schweiß auf die Stirn treiben dürfte. Nach einem Besuch in der Stadtbücherei wurde Laura zum letzten Mal gesehen. Was geschah mit ihr? Wie gehen ihre Eltern mit dem Verschwinden des einzigen Kindes um?

In *Fida* erzählt Stefanie Maucher einen Thriller, der es in sich hat. Was würdest Du tun, wenn Dein Kind einfach verschwindet?

Wenn Du nicht weisst, ob es noch am Leben oder schon tot ist? Würde Deine Familie näher zusammenwachsen oder unter der Last auseinanderbrechen? Wann würdest Du die Hoffnung aufgeben? Und wie weit würdest Du gehen, wenn Du den Täter finden willst?

Bereits in ihrem ersten Roman *Franklin Gothic Medium* spielt das Thema Entführung eine wichtige Rolle. In *Fida* wird es zum Hauptmotiv. Eine Vorliebe der Autorin?

»In *Franklin* war die Entführung eher nebensächlich – ging eben mit der Opferbeschaffung einher. Überhaupt war *Franklin* eher eine humorvolle Fingerübung, aus der durch Zufall, weil es Spaß machte, mein erster Roman wurde. Überhaupt nicht geplant.

Fida war als thematisch passender Nachfolger für meine Novelle *Kalte Berechnung* gedacht, die sich schon mit dem Thema Missbrauch aus der Sicht einer erbosten Mutter beschäftigte und ging eben noch einen Schritt weiter. Die Frage ›Wie würde ich reagieren/ mich fühlen/ was würde es aus mir machen, wenn mein Kind plötzlich wie vom Erdboden verschwunden ist und ich nicht

weiß, was passierte?«, stand für mich bei *Fida* im Vordergrund. Eine spezielle Vorliebe für Entführungen würde ich das nun noch nicht nennen. Für das nächste Buch ist keine geplant.

Wenn es etwas gibt, was sich zur wirklichen Vorliebe von mir entwickelt hat, dann ist das wohl der Fakt, dass ich (außer in *Franklin*, da war mir diese Idee noch nicht gekommen) in jede meiner Storys ein Schmuckstück einbaute, das ich mir zur Belohnung gönnte, wenn die Geschichte es bis zur Veröffentlichung schafft.«

GEWINNSPIEL

ZWIELICHT

Cthulhu Libria verlost ein Exemplar des Bandes *Zwielicht 3 - Das Horrormagazin*, erschienen im Verlag Saphir im Stahl. Auf 422 Seiten erwartet dem Leser unheimliche und phantastische Geschichten, sowie Artikel zum sachspezifischen Thema. Um in den Genuss der Lektüre zu kommen, müsst ihr nur folgende Frage beantworten:

Vor fast 296 Jahren wurde Horace Walpole, der Begründer der Gothic Novel geboren. Sein Werk *The Castle of Otranto* gilt heute als Grundstein für die Horrorliteratur und Unheimliche Phantastik. Doch nicht nur die Literatur beeinflusste er maßgeblich. 1747 erwarb Walpole ein kleines Landhaus in Twickenham, das er in mehreren Phasen bis 1776 in ein gotisches Schloss umbaute und damit die so genannte Neogotik begründete.

Wie lautet der Name dieses Schlosses, den es bereits trug, als es noch ein einfaches Landhaus war?

Die Antwort sendet ihr bitte an Erichantsch@yahoo.de. Unter allen richtigen Einsendungen wird per Zufallsprinzip der Gewinner ermittelt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen! Der Gewinner wird von uns kontaktiert.

Good Luck!

MICHAEL SCHMIDT
(HRSG.)

NOVITÄTENBERICHT DES MONATS



Alexander Röder

Der Mönch in Weimar

Verlag Feder & Schwert, 440 Seiten,

PB 12,99 €

ISBN: 9783867621786

Der Mönch in Weimar

Matthew Gregory Lewis, noch jung und unerfahren, trifft 1792 in den beschaulichen Residenzstädtchen Weimar ein. Ohne Umschweife wird er freundlich aufgenommen; sogar der Geheime Rat Johann Wolfgang von Goethe nimmt ihn großmütig unter seine Fittiche und lädt ihn zu einem abenteuerlichen Ausflug in die Bergwerke von Ilmenau ein. Doch der Frieden währt nicht

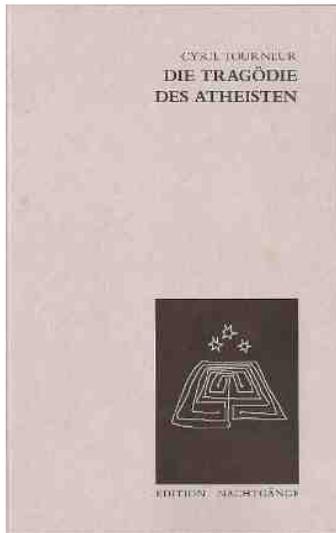
lange. Plötzlich tun sich hinter den Fassaden Weimars Abgründe auf. Unvermittelt findet sich Lewis in einem Gewirr von Intrigen und Spuk wieder. In düsteren Gassen, unterirdischen Gängen, herrschaftlichen Schlössern und unheimlichen Ruinen gerät er in eine Verschwörung, die sich zum Staatsstreich auszuweiten droht.

Der Mönch in Weimar verarbeitet realgeschichtliche Bezüge, in der der bekannte Autor Matthew Gregory Lewis in Weimar auf Goethe und Schiller trifft, nur um kurze Zeit später in unheimliche Ereignisse verstrickt zu werden. Dem Leser erwartet somit eine historische Schauergeschichte, oder?

»In der Tat handelt es sich um eine klassische Schauergeschichte, wenn ich mir auch bewusst bin, dass es dieser Tage schwierig bis unmöglich ist, eine solche in literarischer Hinsicht akkurat zu verfassen. Es ist also eine moderne Schauergeschichte nach alter Art«, klärt Autor Alexander Röder auf.

Abgesehen von der Tatsache, dass Lewis tatsächlich in Weimar weilte (allerdings 1791) und dort besagte Persönlichkeiten traf, spinnt *Der Mönch in Weimar* eine eigene Geschichte.

»Wie bei vielen oder gar den meisten historischen Romanen mit phantastischem Einschlag, handelt es sich um ein nicht wirklich ernst gemeintes Gedankenspiel – ein langes Gedankenspiel eben.«



Cyril Tourneur

Die Tragödie des Atheisten

Edition Nachtgänge, 144 Seiten, PB 12,00 €
ISBN: 9783981419115

Die Tragödie des Atheisten

Hinter der Entdeckung dieses speziellen Stücks finsterer Literatur, steckt eine recht umfassenden Geschichte, die der Heraus-

geber und Übersetzer Andreas Fliedner zu erzählen weiß.

»Auf den Namen Cyril Tourneur bin ich durch einen Text von Marcel Schwob aufmerksam geworden, einem französischen Schriftsteller (1867-1905), der unter anderem auch eine ganze Reihe von dekadent-phantastischen Erzählungen verfasst hat. Von Marcel Schwob gibt es ein Buch mit dem Titel *Vies Imaginaires* (die deutsche Übersetzung trägt den Titel *Der Roman der 22 Lebensläufe*), in dem er für 22 historische Persönlichkeiten, über die außer ihrem Namen nichts oder wenig bekannt ist, kurze imaginäre Biographien entwirft. In diesem Buch findet sich auch ein ›imaginärer Lebenslauf‹ von Cyril Tourneur (den wir übrigens auch in unserem Nachtgänge Band mit der Tragödie des Atheisten abgedruckt haben). Als Schwob den Text verfasste, war wirklich buchstäblich nichts über Tourneurs Leben bekannt (seitdem sind zumindest einige Einzelheiten ans Licht gekommen, dazu findet sich auch etwas im Nachwort unseres Bandes). Sein imaginärer Lebenslauf beginnt mit den Worten: ›Cyril Tourneur entsprang der Vereinigung einer Prostituierten mit ei-

nem unbekanntem Gott‹ und damit ist der Ton so ziemlich gesetzt. Mitte der 1990er Jahre bin ich dann in einem Londoner Antiquariat auf ein Bändchen mit den *Works of Cyril Tourneur* gestoßen, also mit der *Revenger's Tragedy* (von der man heute allerdings annimmt, dass sie nicht von Tourneur sondern von Thomas Middleton verfasst wurde) und der *Atheist's Tragedy* und so etwas obenhin könnte man sagen, dass diese Stücke meine Erwartungen, die durch den Schwob-Text geweckt worden waren, nicht enttäuscht haben.

Was mich an Tourneur und der Tragödie des Atheisten so nachhaltig fasziniert hat ist, neben der düsteren Poesie seiner Bildwelt und seiner inhaltlichen Radikalität – er versucht in dem Stück ja, den in den Augen seiner Zeit (also des frühen 17. Jahrhunderts) moralisch ›schlechtestmöglichen‹ Menschen, den Atheisten auf die Bühne zu bringen –, dass er meiner Ansicht nach so etwas wie ein Genreautor in einem durchaus modernen Sinne ist.

Die ›Rachetragödie‹ war zu seiner Zeit im Theater ein fest etabliertes Genre – das bekannteste Beispiel ist *Hamlet* – und

Tourneur arbeitet mit dessen Versatzstücken und Strukturen auf eine Art, die zumindest mich an das Genrekino des 20. und 21. Jahrhunderts erinnert hat – vielleicht könnte man sich die Tragödie des Atheisten beim Lesen als einen Horrorfilm aus den Hammer-Studios vorstellen... oder man könnte an manche Filme Quentin Tarrantinos denken, wobei Tourneur allerdings die Ironie und der Zynismus Tarrantinos eher fremd sind.«

Der Leser mag an dieser Erklärung auch ersehen, dass Tourneur wohl nicht für jedermann geeignet ist, zumal es als Bühnenstück daher kommt.

»Ja, davon muss man wohl ausgehen«, meint auch Andreas Fliedner. »Ursprünglich war die Übersetzung der *Atheist's Tragedy* ein sehr persönliches Projekt von mir, das ich in einer bestimmten Lebenssituation begonnen habe ohne konkrete Möglichkeiten der Publikation oder Aufführung vor Augen zu haben. Mit einem solchen Text sitzt man in der Tat zwischen den Stühlen: Eigentlich ist er als Theaterstück natürlich für die Bühne gedacht, aber es ist ein sehr personenreiches und aufwändiges Stück eines mehr oder weniger unbe-

kannten Autors, d.h. ein Theater für eine Aufführung zu interessieren ist ziemlich schwierig (selbst in England gab es meines Wissens in den letzten 40 Jahren nur drei Inszenierungen des Stückes, davor sind überhaupt keine überliefert). Das Stück als Lesetext zu präsentieren ist also in gewissem Sinne nur die zweitbeste Lösung, aber ich hoffe schon, dass die radikale Bild- und Gedankenwelt von Tourneur, beim Lesen zur Geltung kommt, vielleicht kann man sich, wenn man das Stück liest, sogar besser in sie einfinden.

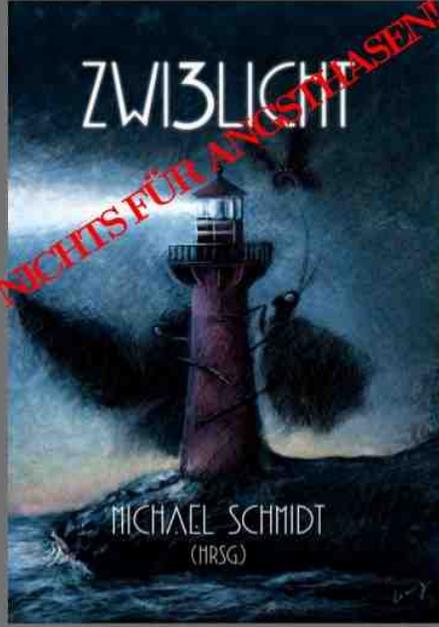
Es gibt eigentlich drei Aspekte, die für eine Veröffentlichung in Buchform sprachen und die das Stück, wie ich hoffe, über den Status einer bloßen Kuriosität oder eines persönlichen Steckenpferdes von mir als Übersetzer hinausheben.

Worin sein Reiz als literarischer Text liegen könnte, habe ich ja schon skizziert. Dann kommt dazu, dass es auch ideengeschichtlich ein Dokument ist, insofern Tourneur versucht, einen Atheisten im modernen Verständnis des Wortes, also einen vollständigen Gottesleugner – wenn auch nur als ›Schurkengestalt‹ – auf die Bühne zu bringen. Damit verar-

beitet er in einer sensationalistisch-theatralischen Form eine politisch-theologische Diskussion, die seine Zeitgenossen sehr bewegt hat – nämlich die Frage, ob es Atheisten gibt und wie gefährlich diese für das Gemeinwesen sind. Ein dritter Grund für die Veröffentlichung ist, dass eine ganze Reihe von Autoren der dekadent-phantastischen Sphäre oder einer ›frenetischen Moderne‹ Tourneur gelesen haben und auf ihn Bezug nehmen, darunter Algernon Charles Swinburne, Vernon Lee (die ja auch phantastische Erzählungen verfasst hat), der bereits genannte Marcel Schwob, Alfred Jarry und Antonin Artaud. Also etwas pathetisch gesagt, wenn es so etwas wie einen ›Anti-Kanon‹ oder einen ›schwarzen Kanon‹ der Literatur geben würde, dann glaube ich schon, dass Tourneur einen Platz darin hätte. Ich finde das ist schon ein Grund, das Experiment einzugehen, den einzigen längeren Text, den man diesem Autor heute noch zuordnen kann, zumindest in einem kleinen Rahmen wie der Edition Nachtgänge zugänglich zu machen.«

ZWIELICHT 3

DAS MAGAZIN FÜR DUNKLE PHANTASTIK UND HORROR



Mit dieser neuen Ausgabe geht das einzige, deutsche Magazin für Dunkle Phantastik und Horror-Literatur in die dritte Runde. Der mit dem Vincent Preis ausgezeichnete Herausgeber Michael Schmidt hat dafür eine illustre Schar von Autoren und Autorinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz um sich versammeln können. Wie keine andere Ausgabe zuvor enthält Zwielicht 3 auf 422 Seiten unheimliche und horrende Prosatexte, sowie Sachartikel verschiedensten Coleurs. Für jeden Geschmack ist etwas dabei, von hartem Horror bis düster und unheimlich.

Zwielicht 3
422 Seiten
Verlag Saphir im Stahl
ISBN: 9783943948110
9,95 €
www.saphir-im-stahl.de

Geschichten von:
Antje Ippensen: Tintige alte Welt * Marcus Richter: Rex nemorensis * Abel Inkum: Die Nacht im Schacht * Dominik Grüttner: Der graue Raum * Rainer Innreiter: Gestrandet! * Torsten Scheib: Das Muschelmädchen * Jakob Schmidt: Der Wintermann * Christian Endres: Knochen erinnern sich * Michael Schmidt: Zwei Seelen in einer Brust * Lothar Nietsch: Edward * Christian Weis: Bruder Lazarus * Michael Siefener: Im Schatten * Achim Hildebrand: Biedenbach * Merlin Thomas: Jenseits der Tür * Algernon Blackwood: Das Tal der Tiere (The Valley of the Beasts)

Artikel von:
Oliver Kotowski: Der Wald als Ort des Bösen im Horrorfilm * Daniel Neugebauer & Mirko Staud: Lovecrafts Reisetagebuch * Björn Ian Craig: Wenn einem der Atem stockt! * Eric Hantsch: Die zärtliche Stimme der Dunkelheit * Michael Schmidt und Einar Huber: Vincent Preis 2010 * Malte S. Sembten: Laudatio auf Frank Festa



Paolo Bacigalupi
Versunkene Städte

Heyne Verlag, 480 Seiten, PB 8,99 €
ISBN: 9783453534469

Versunkene Städte

Gleich wie in seinem Roman *Schiffsdiebe* aus dem Jahr 2012 spielt auch *Versunkene Städte* in einer Welt heimgesucht von einem großem Desaster, genauer, einer Klimakatastrophe. Der Meeresspiegel ist dramatisch angestiegen, zahlreiche Küstenstädte wurden überflutet. Es herrscht Rohstoffmangel, genmanipulierte Wesen wandeln umher und politische Wirren bringen der Welt keine Erholung, sonder

verschlimmer das Chaos.

Die beiden Kinder Mahlia und Mouse sind Flüchtlinge, die das Gebiet der Versunkenen Städte verlassen wollen – die Gegend, die früher einmal Washington DC genannt wurde. Im angrenzenden Dschungel treffen sie auf einen schwer verletzten Halbmenschen und wollen ihm helfen, als sie von einem Trupp Kindersoldaten entdeckt und voneinander getrennt werden. Auf einmal steht Mahlia vor der schwersten Entscheidung ihres Lebens: Soll sie alles für ihren Freund riskieren? Oder soll sie nach dem einen Ort suchen, an dem Frieden und Freiheit noch möglich zu sein scheinen?



Andreas Brandhost

Der letzte Regen

Heyne Verlag, 576 Seiten, PB 14,99 €
ISBN: 9783453529717

Der letzte Regen

Bereits seit über zweitausend Jahren kämpft das Endurium, ein Bündnis aller Menschenwelten, gegen die außerirdischen Ayunn. Als der fünfhundertjährige Regent des Enduriums stirbt, soll der Chronist Xavius herausfinden, wer hinter dem gewaltsamen Tod des Herrschers steckt. Doch schnell entbrennt ein schmutziger Machtkampf um die Nachfolge des Regenten, und Xavius gerät zwischen die Fronten. Und dann greifen auch noch die Ayunn an, denn sie sehen ihre Chance gekommen, die führungslose und geschwächte Menschheit nun endgültig zu zerstören.

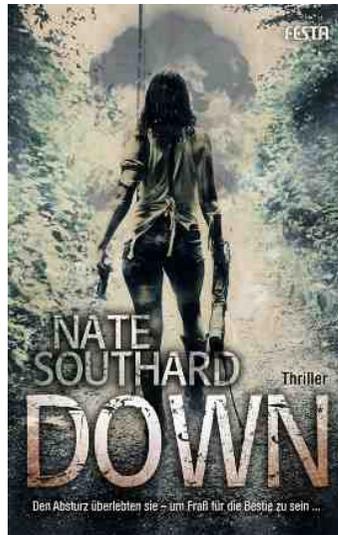


Frank Schweizer: *Helden aus der Tonne*
Voodoo Press, 200 Seiten, PB 9,95 €
ISBN: 9783902802262

Helden aus der Tonne

Nach Grendl und Gott dürfte es der Autor Frank Schweizer nun mit diesem Titel wieder kräftig krachen lassen – vor allem die Lachmuskeln des Lesers.

Sein Beruf: Auszubildender in der Superheldenbranche. Sein Auftrag: eine hundsgemeine Mordserie aufklären. Seine Gegner: kritikresistente Superschurken. Seine Freunde: kritikresistente Superhelden. Sein Motto: Attacke! Olé! Olé! Seine Erfolgchance: null, nada, niente!



Nate Southard:

DOWN

Festa Verlag, 256 Seiten, PB 13,95 €

ISBN: 9783865522153

DOWN

Nach einem ausverkauften Konzert in Austin, Texas, chartert die Rockgruppe The Frequency Brothers ein Flugzeug. Sie wollen schnellstmöglich nach New York, um ein Promotion-Video zu drehen. Aber das Flugzeug stürzt ab und kracht in ein riesiges, einsames Waldgebiet ...

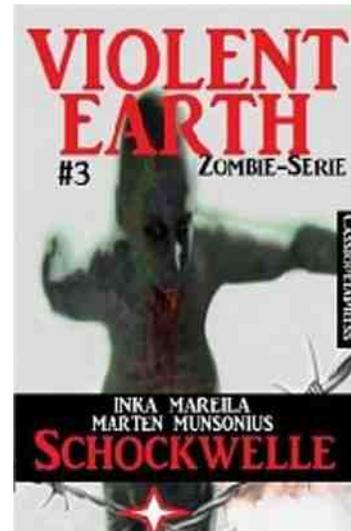
Die Musiker überleben, wenn auch verletzt. Doch schon bald schlägt ihre Erleichterung in nackte Panik um - denn sie sind

nicht allein! Etwas Fremdes verbirgt sich im Dickicht.

Sie hören es.

Sie spüren sein Lauern.

Und sie sind der Kreatur hilflos ausgeliefert.



Inka Mareila & Marten Munsonius

Violent Earth 3 - Schockwelle

CossiopeiaPress, 159 KB

Kindle Edition 2,99 €

[Über Amazon downloadbar](#)

Violent Earth 3 - Schockwelle

Es geht weiter: Toby, Malena, Ruben, Firestone und der treue Golden Retriever Spike befinden sich in Labor 0!

Was lauert dort?

Was geschah dort?

WAS brach wirklich aus ...?

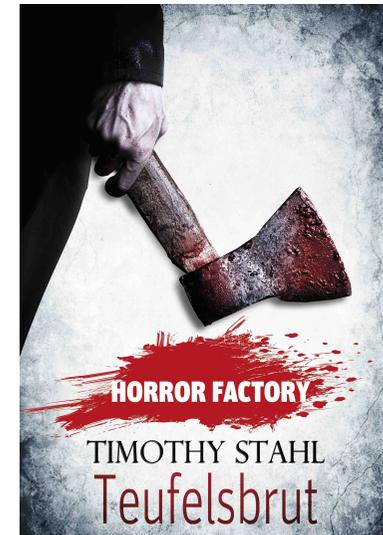
Die Flucht der Freunde wird verrückt, spannend, blutig und verzehrend ... Horro Saat!

Ethan trifft auf einen Verrückten und auf Evy ... sie trägt schon etwas in sich, was als CIPA bekannt ist - absolut real!

Ihr werdet endlich wissen, welches Schicksal Ciara aus dem ersten Band (dem rasanten Auftakt in Drohgebärde") widerfahren ist ...

Außerdem gibt es auf Ethans Seite eine Menge zu lachen, gezwungenermaßen ...!

Ein gigantischer Flugzeugträger wird erst zu einem Massengrab, dann zu einer Arche, schließlich zu einer Folterkammer und die Freunde steuern geradewegs darauf zu! Das Unglück am Djatlow-Pass ... Was hat dieses Mysterium mit Violent Earth zu tun?



Timothy Stahl

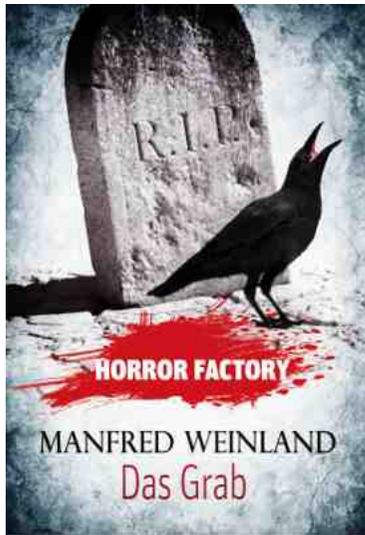
Horror-Factory 4: Teufelsbrut

Lübbe Verlagsgruppe, 384 KB

Kindle Edition 1,49 €, ISBN: 9783838746487

Horror-Factory 4: Teufelsbrut

In Big Rock Falls, Washington, USA, kommen Kinder auf grausamste Weise ums Leben. Sie werden buchstäblich in Stücke gerissen. Der siebenjährige Eric wird im letzten Augenblick gerettet, und das Morden hört auf. Dreizehn Jahre danach beginnt es von Neuem. Eric kehrt zurück, um sich dem Tod zu stellen. Doch der Tod ist nicht das Schlimmste, was in Big Rock Falls lauert.



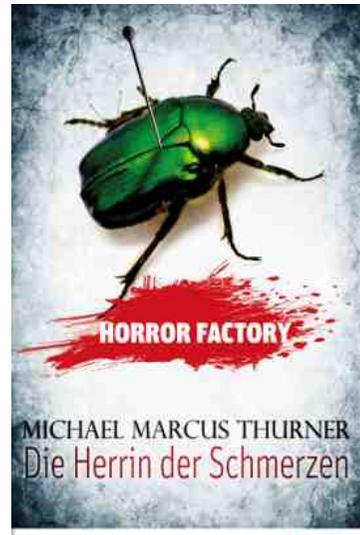
Manfred Weinland

Horror-Factory 5: Das Grab

Lübbe Verlagsgruppe, 463 KB, Kindle Edition 1,49 €, ISBN: 9783838746494

Horror-Factory 5: Das Grab

Eine Serie brutaler Morde erschüttert das Städtchen Stratford-upon-Avon. Sie treffen einen ganz bestimmten Personenkreis: Alle sind dem Tod vor nicht allzu langer Zeit gerade noch einmal von der Schippe gesprungen. William erkennt intuitiv, dass er perfekt in das Opferraster des unheimlichen Killers passt. Doch William leidet an Amnesie. Er kann sich an nichts mehr erinnern.



Michael Markus Thurner

Horror-Factory 6: Die Herrin der Schmerzen

Lübbe Verlagsgruppe, 478 KB Kindle Edition 1,49 €, ISBN: 9783838747590

Horror-Factory 6: Die Herrin der Schmerzen

Eve und Marc waren Schulfreunde. Eve pflegte einige seltsame Hobbys, die sie zum Gespött der anderen machte. Wer sammelt schon Insekten, spießt sie auf und stellt sie in Glaskästen zur Schau? Zwanzig Jahre später begegnen sich die beiden bei einem Klassentreffen und beginnen eine leidenschaftliche Beziehung. Marc weiß nicht, ob es Liebe ist. Doch Eve ist sich sicher. Denn Eve liebt ihre Sammlung.

CON-KALENDER 2013/2014

2013

Okt. *BuchmesseCon*

12.10.2013

<http://www.buchmessecon.info>

MuCon

25.10.2013 bis 26.10.2013

Facebook

Nov. *PentoCon*

08.11.2013 bis 10.11.2013

<http://www.urania>

dresden.de/SFClub.html

2014

Juni *ColonialCon*

07.06.2014 bis 08.06.2012

<http://www.coloniacon.eu>

»DAS SERUM
DES DOKTOR NIKOLA«
EINE BUCHBESPRECHUNG
VON BENJAMIN KENTSCH



Petra Hartmann

Das Serum des Doctor Nikola

Wurdack Verlag, 190 Seiten, PB 12,95 € ISBN: 9783938065921

Ein kurzer Einblick

Berlin, 1927. Felix Secundus Pechstein, Bankierssohn und Opfer des *Schwarzen Freitags* an der Berliner Börse sucht verzweifelt einen Job. Als ihm Doktor Nikola anbietet wertlose Aktien zu Geld zu machen, sagt Pechstein zu und greift zu ge-

wagten Maßnahmen. Der Doktor ist ihm nicht geheuer, was sich ihm bestätigen soll, als er den Auftrag bekommt des Doktors Kater zu stehlen. Nikolas Rache soll fürchterlich sein ...

Bewertung

Wir schreiben den 13. Mai 1927. Die Aktienurse fallen ins Bodenlose und stürzt die Berliner Börse in eine Krise. Opfer dieser Bredouille ist Jungbankier Felix Secundus Pechstein, dessen väterliche Bank bankrottgeht. Eines Tages wendet sich Doctor Nikola, Meisterschurke und Gentleman, an diesen. Nikola bankt um seine deutschen Aktien, die er mit Pechsteins Hilfe in Geld verwandeln will.

Das sechste Abenteuer um den mysteriösen Gauner, diesmal aus der Feder Petra Hartmanns, zwängt sich in das Korsett der harten Realität. Magie, Spuk und tiefsinnige Pläne des Doctors werden gleich dem freien Schuljungen in die Ecke gestellt. Während Michael Bönnhardts *Das Luftschiff des Doctor Nikola* politisch ausgeklügelt ist und die charakterliche Tiefe ausgelotet wurde, orientiert sich Hartmann an der klassischen Vorlage: Figuren zur Staffage, eine Liebesgeschichte der Not-

wendigkeit wegen, ein unfassliches Grauen in der Gestalt des ambivalent Bösen. Guy Newell Boothbys Unterhaltungsromane funktionieren trotz der Unkompliziertheit – damals traf die Mischung den Zeitgeist, heute fasziniert der altertümliche Touch. Diesen jedoch hat Hartmanns Geschichte verloren und zurück bleibt nur ein Werk, das zwar unterhalten kann, aber wenig zu faszinieren vermag.

Das von der Krise gebeutelte Berlin ist handwerkstechnisch solide zu Papier gebracht. Die Autorin richtet sich bei den Schilderungen von Massenarbeitslosigkeit und minder rosigen Zukunftsaussichten auf Besserung vollkommen auf die oberflächliche Auslotung des Nötigsten aus: Dem Elend der Arbeitslosigkeit fällt Pechstein zum Opfer, sodass diese dementsprechend gewürdigt ausgearbeitet werden muss. Heilsversprecher und Sekten spritzen gleich Unkraut aus dem Boden. Pechstein wird im Verlauf des Abenteuers die bezaubernde Mathilde aus ihres Vaters Händen, dem Leiter der Sekte *Kinder des Lichts* entführen. Ein plötzlicher Einwurf kuttentragender Irrgläubiger, hätte fehl am Platz gewirkt, also bekommen die Bauern-

fänger möglichst früh eine Einführung. Meine Beschreibung der notwendigen Mittel mag negativ klingen, soll es aber nicht, denn die Schilderungen der nach Arbeit suchenden Menschen und Heilsversprechen einer besseren Zukunft sind glaubhaft geschildert. Politische Entscheidungen finden am Rande eine Erwähnung, ansonsten sind sie nicht weiter von Belang. Der Tiefe und der Intensität der Atmosphäre hätte eine eingehendere Bearbeitung sehr gut getan.

Die Charaktere sind grundsolide aufgebaut, lassen aber wie Story und Geschichtstiefe, ausgefeilte Charakterzüge vermissen. Felix Secundus Pechstein tritt als Pechvogel und Opfer der Bankenkrise auf und mausert sich zum Helden und angehimmelten Verehrer Mathildes. Mathilde ist die Tochter Meister Reinharts, der die Sekte der *Kinder des Lichts* unter strenger Hand anführt. Erklärtes Ziel ist die Auferstehung der alten Pharaonenzeit. Die bildhübsche Tochter dient ihrem Vater in den Zeremonien als Verführungsobjekt des menschlichen Verstandes, zur Überblendung der effektvollen Fassade. Triviale Beweggründe treiben Reinhart an: Macht und Geld. Gehirnwä-

sche und seine strenge Forderung von Gehorsam machen ihm seine Jünger fügsam. Allein Ra-em-heb als antiker Pharaon und Gegenspieler Doctor Nikolas sticht als Charakter heraus. Ob er seine Rolle als Pharaon nur perfekt spielt oder wirklich durch Unsterblichkeit gesegnet ist, geht nicht aus der Geschichte hervor. Sicher ist jedoch, dass Ra-em-hebs Methode zur Wahrung der Unsterblichkeit bei weitem nicht so raffiniert ausgefeilt ist wie die des Gentleman-Gauners, weswegen er nach Nikolas Rezept giert.

Nikola ist nach wie vor die graue Eminenz im Hintergrund. Geheimnisvoll zieht er die Fäden im Hintergrund – zum Leidwesen des Romans kaum Fäden, die Relevanz für die Story zeigen. Stattdessen gerät Pechstein zwischen die Fronten des Doctors und Ra-em-hebs. Zwischen den Fronten dieser beiden unbesiegbaren Gegner gefangen, halten sich diese glücklicherweise von Racheaktionen fern. Trotz Nikolas eingeschränkter Handlungsfähigkeit hat dieser wenige, dafür aber effektvolle Auftritte, die das Flair der Vorgängerromane halten können.

Fazit

Petra Hartmanns Interpretation des Meisterschurken Doctor Nikola orientiert sich deutlich an der klassischen Vorlage, verliert dabei aber an Faszination der Altertümlichkeit. Michael Böhnhardt kompensiert dies mit politischen Hintergründen, tiefgründigen Charakteren und einer mysteriösen Handlung, die problemlos faszinierte. Petra Hartmann bringt nichts Neues mit ein, sodass blasse Figuren, die klassische Handlung und das kaum ausgefeilte historische 1927 nicht überzeugen können. Schilderungen und Inszenierung hingegen wissen zu gefallen, sodass es letztendlich ein guter Roman bleibt.

2 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

»DIE KIRCHE DER TOTEN ZUNGEN« EINE BUCHBESPRECHUNG VON ERIC HANTSCH



Jason Brannon und James Newman

Die Kirche der toten Zungen

Basilisk Verlag, 718 KB, Kindle Edition 4,99 €

Über Amazon downloadbar

Auch der Reichelsheimer Basilisk Verlag kann sich – als phantastischer Kleinverlag – ein paar literarischer Neuentdeckungen rühmen. Die Autoren Jason Brannon und James Newman gehören zweifellos dazu. Von Ersteren wurden zudem bisher drei weitere Werke, ebenfalls bei Basilisk, pu-

REZICENTER

bliziert.

Das Kollaborationsstück *The Church of dead Languages* erschien erstmals 2006 in den Staaten als limitiertes Paperback bei White Noise.

Verleger Patrick J. Grieser übersetzte die Novelle und brachte sie ein Jahr später unter dem Titel *Die Kirche der toten Zunge* als ein auf 428 Stück limitiertes Capbook heraus. Natürlich war das gute Stück bei dieser geringen Auflagen schnell ausverkauft, doch kann es zum Preis von 4,99 € als Kindle E-Book über Amazon bezogen werden.

In ihrer Geschichte schicken die Autoren Brannon und Newman eine Gruppe von Teenagern in die sprichwörtliche Hölle auf Erden.

Alles beginnt mit einem Campingausflug; organisiert von der örtlichen Kirche. Die vier Jungen und ihre Gruppenleiter Scott und Lee sind dort am Abend zusammengekommen, um am offenen Lagerfeuer zu grillen, Späße zu machen und zu singen. Als es spät zu werden beginnt, gehen sie schlafen, doch aus irgendeinem Grund wird Lee mitten in der Nacht wach. Er leuchtet in die Zelte der Schlafenden und

muss mit Schrecken feststellen, dass einer von ihnen, Sammy, verschwunden ist. Nachdem er Scott Bescheid gegeben hat, begibt er sich in den Wald auf Spurensuche. Und tatsächlich findet er ein Stück Schokoladenpapier der Liebessorte von Sammy in der Nähe einer unheimlichen Kirche.

Zurück im Lager weckt er die anderen und unterrichtet sie von seinem Fund. Gemeinsam suchen sie das düstere Gotteshaus im Wald auf, was sie jedoch nicht wissen ist, dass diese Kirche einen anderen Gott geweiht ist, der Blut und Schweiß statt Gebete verlangt.

Jason Brannon und James Newman legen mit *Die Kirche der toten Zungen* ein gut durchkomponiertes Stück dunkler Phantastik vor.

Generieren die Autoren zu Beginn der Geschichte eine Atmosphäre der Ausgelassenheit und Freiheit, die sich hauptsächlich durch das Verhalten der Protagonisten ergibt, so gelingt es ihnen ebenso überzeugenden wie spielend die muntere Stimmung gesetzt aber beständig ins Bedrohliche kippen zu lassen. Nicht nur die düstere Kirche, sondern das ganze Handlungs-

feld wird in bedrückend-fesselnder Weise dargestellt. Auch die unheimlichen Vorgänge die von den Beteiligten in der Kirche beobachtet werden, kommen gut geschildert rüber. Der prägnante und flüssige Stil tut das Übrige.

Thematisch legen die beiden Autoren die biblischen Motive des Turmbaus zu Babel dem Plot zu Grunde und verbinden sie mit der Mythosartigkeit von unheimlichen Göttern eines H. P. Lovecraft, ohne direkt, sonder nur andeutungsweise darauf einzugehen.

Richtiggehend bietet der Stoff der Novelle, die gerade einmal 60 Seiten in der deutschen Übersetzung misst, ein hohes Maß Mehrwert, der leider nicht ausgenutzt wurde.

Das Vergnügen ist dann auch schnell beendet und als Leser hat man das Gefühl in eine Gefäß voller Köstlichkeiten zu schauen, nur um letztendlich einen kleinen Happen davon bekommen zu haben.

Die Kirche der toten Zungen ist somit ein Werk das vor Ideenreichtum und düsteren Flair nur so strotzt, daneben sicherlich auch sehr amerikanisch daherkommt, was indes nicht stört. Das die beiden Autoren

das Potenzial der Geschichte nicht ausschöpfen verwundert dagegen.

»DAS LETZTE SANDKORN« EINE BUCHBESPRECHUNG VON CARMEN WEINAND



Bernhard Giersche

Das letzte Sandkorn

Benedicta Verlag, 296 Seiten, PB 13,95 €

ISBN: 9783943795523

Was wäre, wenn Gott jedem einzelnen Menschen auf der Welt ein und das selbe Ultimatum stellen würde?

»Du hast zehn Tage Zeit, die Welt zu retten, bevor ich sie zertrete mit allem Gewürm

REZICENTER

darauf. Zehn Tage und Nächte gebe ich Dir, Dir alleine, um die Welt zu retten. Nutze sie oder vergehe zusammen mit allen anderen Deiner Art.«

Jeder einzelne Mensch auf Erden erhält diese Botschaft und der Untergang nimmt seinen Lauf.

Nahezu die gesamte Menschheit handelt so, wie Gott es sich fast gedacht hatte. Nur ein paar Wenige sehen die Sache anders.

Nachdem ich schon ein begeisterter Fan der *Armageddon*-Reihe von D.J. Franzen bin, kam ich nicht umhin, den Benedicta Verlag einen weiteren Besuch abzustatten, um zu prüfen, welche Werke sich dort außerdem anbieten. So dauerte es auch nicht lange und *Das letzte Sandkorn* von Bernhard Giersche landete auf meiner privaten Wunschliste und nur wenig später dann auch in meinem Briefkasten.

Auf 296 Seiten begleitet der faszinierte Leser Adam, Fred, Brigitta und Tomate auf ihrem Weg in den Untergang.

Ich liebe die Art und Weise, wie Bernhard Giersche seine Charaktere geschaffen hat. Adam, der Versicherungsfachmann, dessen Sichtweise der Leser aus der Ich-Perspek-

tive erleben darf, ist sozusagen der Held dieser Geschichte. Er ist nicht besonders »hart« und eigentlich ein ganz normaler Kerl mit einer herrlich lockeren »Ruhrpottschmauze«. Im Laufe der Geschehnisse wächst er jedoch über sich hinaus und hat recht schnell einen festen Platz im Herzen der Leser.

Fred ist mehr oder weniger ein entlaufener Irrer mit einer unschönen Vorgeschichte. Eigentlich kein Mensch, den man auf Anhieb sympathisch finden würde und trotzdem jemand, der erst durch die Geschehnisse zu dem wird, was er wirklich ist, nämlich ein Pfundskerl.

Brigitta, die Frau mit Handicap, deren Auftauchen in der Geschichte für eine wichtige Wandlung sorgt – eine wundervolle Frau. Nicht zu vergessen der religiös komplett fehlgeleitete Laurenz Beck, ehemaliger Bankdirektor, der von der Rettung der Welt eine komplett andere Auffassung hat als der Rest der Überlebenden.

Natürlich möchte nun jeder wissen, wer zum Geier eigentlich Tomate ist.

Nur so viel: Tomate ist Liebe. Tomate ist der Schlüssel zur Selbstlosigkeit. Tomate ist Hoffnung.

Abgesehen von diesen hammergeil gestalteten Personen, deren Sichtweisen jeweils einen eigenen, sehr gelungenen Schreibstil haben, gibt es so viele Dinge in diesem Roman, die mich begeistert haben, dass eine einzige Buchbesprechung dafür kaum ausreicht.

So bemerkte ich zum Beispiel einige Aspekte, die deutliche Kritik an Religionen aller Arten und der Gesellschaft mit all ihren Hierarchien ausdrückten. Das Thema »Töten im Namen des Herrn« steht hierbei an vorderster Stelle. Obwohl die mitunter lockere und umgangssprachliche Schreibweise einen großen Unterhaltungswert erzeugt, entgeht dem aufmerksamen Leser kaum die Ernsthaftigkeit, die mahnend im Hintergrund steht.

Die Story deckt eigentlich alle möglichen Facetten der Unterhaltung ab. Es gibt reichlich Action, einige Gewaltszenen, Liebe, Spannung und schließlich noch eine bemerkenswerte Dosis Tiefgang und Rührung. Gegen Ende hat es mir buchstäblich die Tränen in die Augen getrieben. Ich bin weiß Gott keine Heulsuse, aber Bernhard Giersche hat mich zum Weinen gebracht. Ich weiß noch nicht, ob ich das gut finden soll.

Fakt ist, dass ich eigentlich nur kurz »reinen« wollte, weil ich noch haufenweise andere Bücher zu lesen habe. Daraus wurde nichts. Ich habe alle anderen Bücher an die Seite geschoben und dieses Buch regelrecht gefressen.

Wie diese Geschichte endet? Nun, sie endet für jeden von uns anders. Deswegen sollte man sich die Mühe machen und diesen wundervollen Roman lesen. Sollte es jemals eine Fortsetzung dazu geben, bin ich wahrscheinlich die Erste, die ihn bestellen wird. Ich bin gerade ziemlich bedrückt, weil ich noch nicht loslassen kann. Der Roman ist zu Ende gelesen und in meinem Hirn arbeitet es noch immer.

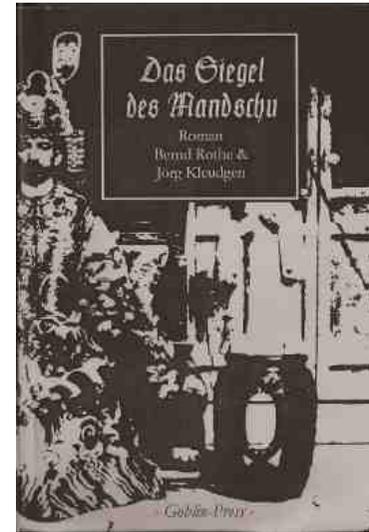
Fazit

Das letzte Sandkorn von Bernhard Giersche ist ein Pageturner wie er im Buche steht.

Wer auf schnörkellose Action steht, die trotzdem genug Tiefgang für den nachdenklichen, gefühlsbetonten Leser bereithält, kommt an diesem Buch eigentlich nicht vorbei. Von mir gibt es daher eine Leseempfehlung mit Sternchen.

Auch zu finden unter Horror and More.

»DAS SIEGEL DES MANDSCHU« EINE BUCHBESPRECHUNG VON ERIC HANTSCH



Bernd Rothe & Jörg Kleudgen

Das Siegel des Mandschu

Goblin Press, 80 Seiten, PB 12,00 €

ISBN: Nicht vorhanden

So wie die Bände der Goblin Press aus den üblichen Phantastik-Publikationen herausragen, ragen auch einzelne Titel wiederum aus dem eigenen Programm des Verlages heraus. *Das Siegel des Mandschu* gehört zweifellos dazu, denn die Zusammenarbeit der Autoren Bernd Rothe und Jörg Kleudgen hat ein Werk zur Folge ge-

habt, das für die Goblin Press eher unüblich scheint.

Das Buch könnte man durchaus als Hommage an die Schriften von Sax Rohmer und seines nicht tot zu bekommenden Supersturken Dr. Fu Manchu sehen. Und nicht zu Unrecht weist Jörg Kleudgen in seinem Nachwort auf diese Beziehung hin, war es doch das Interesse an den alten Verfilmungen aus den 30er Jahren mit Boris Karloff und Christopher Lee die zur Beförderung der Geschichte beitrugen.

Man sollte aber nicht vergessen: Eine Hommage ist keine plumpe Nachahmung. Dennoch, und hier liegt der Unterschied zu vorherigen GP-Veröffentlichungen, kommt *Das Siegel des Mandschu* tatsächlich etwas trivialer daher, woraus beide Autoren aber keinen Hehl machen dürften, war die Inspirationsquelle doch nicht weniger leicht verdaulich – was aber weder den einen, noch dem anderen zum Nachteil angerechnet werden sollte.

Die Handlung des Buches setzt im Jahr 1977 im hessischen Marburg ein, wo sich die alten Freunde Konrad Reuther und Ferdinand Keller treffen. Beide haben einen beunruhigenden Brief mit einem Siegel er-

halten, das Erinnerungen an das Jahr 1952 wachruft, als beide in der Mandschurei, noch genauer darüber, mit einem Flugzeug unterwegs waren und plötzlich abstürzten. Sie werden von einer Gruppe aufgenommen, deren Anführer der geheimnisvolle Lyan So Ho ist, von allen aber nur der Mandschu genannt wird.

Die beiden Absturzopfer werden von seinen Leuten gesundgepflegt, es kommt jedoch bald zu einer Erkenntnis, dass Lyan So Ho kein gewöhnlicher Mensch ist – und schon gar keine lauterer Absichten verfolgt. Diese Einsichten, welche furchtbarer Natur sind, bringen Reuther und Keller dazu, das Lager ihres vermeintlichen Gönners zu fliehen, nicht ohne dabei sein Domizil zu zerstören. Dass der Mandschu aber etwas in ihnen hinterlassen hat, fühlen beide und trennen sich in weiser Voraussicht.

Schon wenig später, im Jahr 1960, trifft Keller jedoch erneut auf den Mandschu, den er vor acht Jahren in seinem Haus umgekommen glaubte. Es entbrennt ein Kampf ums Überleben, doch erst im Jahr 1977 werden die Folgen dieser Begegnungen wirklich sichtbar.

Die bereits angedeuteten Gegensätzlichkeiten zu anderen GP-Titeln liegen wohl in der markanten Augenfälligkeit begründet, dass Das Siegel des Mandschu von Beginn an sehr viel Gewicht auf eine dynamische Handlung legt. Und auch weniger versucht, den Leser durch vielerlei Gefühls- und Umgebungsbeschreibungen an sich zu binden, als vielmehr durch abenteuerliche Sequenzen. Das gelingt in weiten Teilen des Romans auch ganz gut. Nur von Zeit zu Zeit beschleicht einem das Gefühl, es wäre auf Krampf geschehen, was eine gewisse Steifheit im Text erkennen lässt.

Von der Figur des Mandschu bekommt der Leser indes nur wenig zu sehen. Statt ihn von Mal zu Mal in Persona auftreten zu lassen, wird fast ausschließlich seine Präsenz durch Andeutungen in jeder Faser der Geschehnisse transportiert. Und selbst wenn Lyan So Ho keinen Auftritt hat, was auf 90 Prozent des Romans zutreffen muss, hat man dennoch das Gefühl, er wäre allzeit zugegen. Ein dunkler Sinn, der nicht nur den Protagonisten zu schaffen macht, sondern auch seine Wirkung auf den Leser nicht verfehlt. An diesem Kniff mag man wohl am stärksten die Kunst von Jörg Kleudgen spüren, der es einfach meisterlich

versteht, eine bedrohliche Atmosphäre nur an Hand von subexistenten Motiven zu erzeugen. Diese Annahme mag allerdings auch Trugschluss sein, schließlich ist *Das Siegel des Mandschu* eine Kollaboration. Neben erwähnten Merkmalen bewegen sich die Protagonisten auch in einem recht zwielichtigen Milieu, dass aber leider nicht so gut zur Geltung kommt, so sich die Autoren doch mehr auf den Fortgang des Mandschu-Aspektes versteift haben. Ein kleiner Zwischeneinschub, um besagte Umgebung noch zu verifizieren, wäre der Handlung keinesfalls abträglich gewesen. Das Ende, welches im Grunde auch der Anfang der Geschichte ist, oder besser gesagt, die entscheidenden Ereignisse dazu, mögen dem Leser nicht sehr lange verborgen bleiben. Natürlich wird der Mandschu dafür verantwortlich gemacht, doch hat dieser Teil etwas Untergründiges. Genauso gut kann es allein der Wille der Protagonisten sein, der dazu führt, was letztendlich den Anfang/das Ende bedingt. Von der Warte aus gesehen jedoch, die Omnipräsenz des Mandschu zu festigen, macht sich dieser Teil ebenso gut, enthält daneben einen sehr psychologischen Faktor und

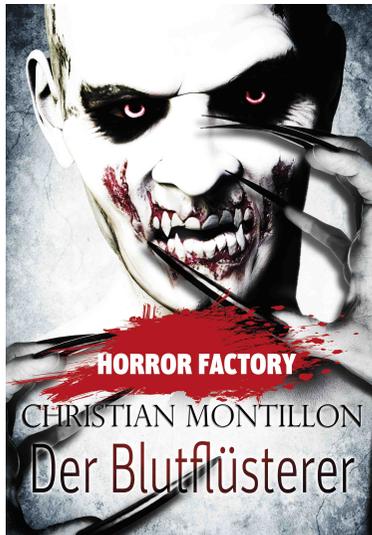
entspricht ganz den Motto seine Vorbildes Dr. Fu Manschu: »Sie irren sich wieder einmal, Nayland Smith: Ich, Dr. Fu Manschu, lebe!«

Das Siegel des Mandschu hebt sich in vielerlei Hinsicht von anderen Werken des Goblin Press-Ouvre ab. Dem orthodoxen Fan wird einiges vielleicht ungewohnt erscheinen, die Zusammenarbeit von Bernd Rothe und Jörg Kleudgen hat aber dessen ungeachtet ein Werk hervorgebracht, dem man gern und mit Spannung folgt.

»HORROR-FACTORY 3: DER BLUTFLÜSTERER« EINE BUCHBESPRECHUNG VON BENJAMIN KENTSCH

Ein kurzer Einblick

Ein Dämon nimmt Besitz von Susi, der fortan die Familie terrorisiert. Nach dem Tod ihres Bruders zerbricht fast die Ehe, doch die Eltern wagen einen Neuanfang. Den Poltergeist stört der Umzug wenig, drangsalariert die Familie weiter, flüstert Susi grausame Botschaften zu ...



Christian Montillon

Horror-Factory 3: Der Blutflüsterer

Lübbe Verlagsgruppe, 381 KB, Kindle

Edition 1,49 €

ISBN: 9783838746470

Bewertung

Es beginnt harmlos ... und steigert sich zu einem blutigen Finale. *Der Blutflüsterer* bleibt anfangs in den Schatten, offenbart wenig von sich und verrät gar nicht, ob er aus Lust und Laune heraus grausame Morde begeht oder einen Plan in seinem finsternen Hirn ausheckt. Fakt ist: Zimmerlich geht Christian Montillon mit seinen Charakteren nicht um! Susis zehnjähriger

Bruder Michael wird zuerst Alzheimer attestiert und anschließend aufgeschlitzt. Vom Mörder gibt es keine Spur. Susi ritzt sich die Arme auf, um durch den Schmerz den Dämon in ihr zu betäuben. Der Horror kommt definitiv nicht zu kurz. Vielleicht oder gerade weil der Autor Kinder zu Opfern erklärt.

Obwohl *Der Blutflüsterer* mit der Thematik der Besessenheit spielt, ist die Novelle keine Exorzismus-Story. Stattdessen setzt Montillon auf das Innenleben der Charaktere: Susis Seelenverstümmelung und Trauma durch den Poltergeist; Susis Eltern durch Schicksalsschläge, die die Ehe zerrütten und fast zerstören. Letztendlich funktioniert die Novelle aber auch durch die graue Präsenz des Geistes, dessen Absichten unklar sind. Was will der Dämon? Zugleich ist dies zudem der wunde Punkt der Story. Wohin driftet die Geschichte, wenn kein Handlungsstrang scheinbar einem Ziel folgt? So solide *Der Blutflüsterer* auch geschrieben ist, schwindet der Lese Spaß etwas. Da ist die Kürze von Vorteil – ein Roman hätte sich in die Länge gezogen ... gezogen ... gezogen. Hier folgt man dennoch gerne der Geschichte, sodass ein klares Ziel nicht unbedingt das A und O ist.

REZICENTER

Fazit

Der Blutflüsterer ist eine Psycho-Horror-Story, die mit den Gefühlen der Protagonisten spielt und eine bösartige Präsenz über den Köpfen der Opfer schweben lässt. Das ist großartiger Horror, der solide geschrieben ist, dem aber der greifbare Ansatz eines roten Fadens fehlt. Großer Pluspunkt: Es ist keine Exorzismusstory!

4 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

»VERFLUCHTE EIFEL« EINE BUCHBESPRECHUNG VON ERIC HANTSCH

Die Eifel, ein Flecken Erde, in dessen dichten Wäldern und felsigen Landschaften sich durchaus die ein oder andere unheimliche und mysteriöse Begebenheit abgespielt haben könnte; und von Sagen und Legenden durchwoben ist.

Schon einer der bekanntesten Vertreter der deutschsprachigen, unheimlichen Phantastik, hat die Handlung von vielen seiner Bücher in der Eifel angesiedelt: Michael Siefener. Auf genau den selben Spuren mag der Autor des Bandes *Verfluchte*



Thomas Michalski

Verfluchte Eifel

BoD Norderstedt, 97 Seiten, PB 7,95 €

ISBN: 97839151099

Eifel nicht unbedingt wandeln, zumal die Intension für diesen Band wohl ein anderer war, als nur Geschichten zu erzählen. Tatsächlich waren beide darin enthaltenen Novellen als Filmprojekte gedacht, die aber durch einige Widrigkeiten nicht verwirklicht werden konnten. Der Autor Thomas Michalski gibt am Ende seines Buches dann auch einen kurzen Überblick über diese Vorhaben und eine Erklärung ihres Scheiterns.

Ganz verloren sollte die Arbeit aber nicht sein. Davon Zeugt *Verflucht Eifel* und präsentiert dem Leser zwei durchaus unheimliche Geschichten.

Das Dorfgeheimnis

... macht den Anfang, in dem der Student Robert Enzling von einem Internetkontakt auf ein uraltes Ritual aufmerksam gemacht wird, dass sich bald in dessen Dorf stattfinden soll. Umgehend macht er sich auf den Weg in diese Ortschaft in der Eifel, denn die Hausarbeit für das aktuelle Semester von Robert lautet »Bräuche und Riten in der Eifel«.

Dort angekommen wartet der Student aber vergeblich auf seinen Bekannten, stattdessen fährt ihm ein Geheimnis dazwischen – und das Verschwinden des Gesuchten nebst seiner Freundin.

Nicht von Ungefähr mutet *Das Dorfgeheimnis* von seiner inhaltlichen Intention wie *Der Kult* von Thomas Tyron oder *Kinder des Mais* von Stephen King an, deren Sujet sich Thomas Michalski in dieser Erzählung durchaus bedient; man möchte fast sagen einen Allerweltsmotive der Horror-Literatur zu Rate zieht. Für den

Leser ist dann auch schon nach der Hälfte des Textes ersichtlich, wohin die Reise geht, außer dass sich das Ganze nicht in den guten, alten Staaten abspielt.

Eine große Stärke hingegen zeigt der Autor, wenn es um das Beschreiben eines kleinbürgerlichen und mit Mysterien durchsetzten Ambientes geht. Der Protagonist landet in einem verschlafenen Ort in dem das Wetter – für den Leser auf den ersten Blick – verrückt spielt. Natürlich hat dieser Umstand etwas mit den aufkommenden Begebenheiten in *Das Dorfgeheimnis* zu tun. Die Schilderungen jenes Bereiches sind höchst ausgeprägt geraten und vermitteln genau das richtige anheimelnd-schaurige Flair, was man von einer guten, unheimlichen Geschichte erwartet.

Verfluchte Eifel

Die Titelstory schlägt gleichfalls in die Kerbe von *Das Dorfgeheimnis*: Eine Gruppe Jugendlicher kommt in ein Dorf im Venn-Gebiet, wo sie sich auf die historischen Spuren eines im Ersten Weltkriegs desertierten Franzosen begeben, der aus einer Kirche ein goldenes Kreuz entwendet haben soll. Im Zuge ihrer Nachforschungen stoßen die Vier aber auf einen weiteren Teil

dieser Sagen. So soll der Deserteur, da er eine Kirchenreliquie gestohlen hat, vom Teufel heimgesucht worden sein. Die Gruppe kann nicht ahnen, was es mit dieser Mär tatsächlich auf sich hat.

Auch in *Verfluchte Eifel* mutet die Storyline doch etwas arg schablonenhaft. Auch ist es hier – wie schon in *Das Dorfgeheimnis* – eine Gruppe von jugendlichen Halbstarcken, die den Protagonisten das Leben schwer machen.

Doch noch mehr als im vorhergehenden Beitrag kann der Autor die Geschichte retten, indem er wieder auf atmosphärische Schilderungen der Landschaft und einer sich verdüsternden Handlung setzt. Daran dürfte man auch merken, dass Thomas Michalski der Eifel entstammt und scheinbar bis heute nicht davon losgekommen ist. Dieses Buch dankt es ihm auf jedem Fall!

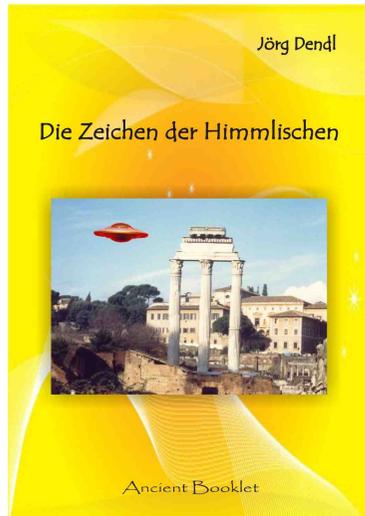
Verfluchte Eifel ist, nach etwas Recherchearbeit, wohl der erste Prosaband des Autors, in dem er auf alt-bekannt Motive der Horror- und Phantastik-Literatur zurückgreift. Sowohl die handelnden Personen, als auch teilweise die Story an sich, kann nicht immer überzeugen, auch gibt es oftmals

Wiederholungen, die augenfällig ausfallen.

Dafür wirken die Schilderungen des Handlungssettings ein ums andere Mal sehr ausgefeilt und mit einer aussagekräftigen Ausstrahlung herüber gebracht. Als Leser ist man dann durchaus geneigt, sich zu gruseln oder sich mit einem wohligen Schauer zurück zu lehnen.

Verfluchte Eifel mag somit kein Meisterwerk sein, aber eine passable Lektüre für behagliche Stunden.

»UFOS IM ALTEN ROM« EINE BUCHBESPRECHUNG VON RALF BÜLOW



Jörg Dendl

Die Zeichen der Himmlischen: Ufos in der Römischen Antike

Ancient Mail, Norderstedt, 327 KB

Kindle Edition 2,99 €

Über Amazon downloadbar

Wesen aus dem Weltall mag jeder, solange sie sich auf die Fiktion beschränken, echte Aliens sind dagegen, wie man so schön sagt, »umstritten«. Es gibt jedoch eine Handvoll Autoren, die zumindest bei außerirdischen Fahrzeugen im Reich der

Fakten bleiben. Zu ihnen zählt der Berliner Jörg Dendl, der sich seit langem mit historischen UFO-Erscheinungen befasst; sein Referat *Fliegende Untertassen in der römischen Antike* von 1993 lässt sich leicht mit Google ermitteln und nachlesen. Später baute Dendl den Vortrag zu einer gedruckten Broschüre aus, und im November 2012 erschien eine revidierte Fassung als eBook. Unter dem Titel *Die Zeichen der Himmlischen* lässt sie sich bei Amazon und anderswo preiswert herunterladen.

Das Werk versammelt Himmelsphänomene, die zwischen 217 v. Chr. und 76 v. Chr., also zur Zeit der römischen Republik, über Italien gesehen wurden. Die Quellenbasis bilden Chroniken von Titus Livius (59 v. Chr. – 17 n. Chr.), Plinius dem Älteren (23 oder 24 – 79 n. Chr.) und Julius Obsequens (4. Jahrhundert); in einem Fall zieht Dendl den griechischen Autor Plutarch (um 45 – um 125 n. Chr.) heran. Wir finden Berichte über »soles nocturnes« (Nachtsonnen), »lampadae« (Fackeln), »arma« (Waffen) – vermutlich speer- oder schildähnliche Gebilde – und »naves« (Schiffe) sowie von einem »globus ignis« (Feuerball).

Wie in der goldenen Ära der UFOs nach dem 2. Weltkrieg lassen sich Klassiker

ausmachen, etwa eine Sichtung nördlich von Rom im späten 2. Jahrhundert v. Chr., die von einer veritablen Luftschlacht zwischen zwei Geschwadern von Fluggeräten handelt.

Die römischen Vorläufer der Fliegenden Untertassen waren die »parmae« und die »clipei«, so genannt nach den Rundschildern der Soldaten. 217 v. Chr. überflogen mehrere »parmae« die Stadt Arpi, und 100 v. Chr. zog bei Sonnenuntergang ein »clipeus ardens« – ein funkelnder Schild – von West nach Ost übers Firmament. Außerirdische Wesen erschienen im Jahr 214 v. Chr. bei Hadria, dem heutigen Atri am Adriatischen Meer. Laut Titus Livius sah man »aram in caelo speciesque hominum circum eam candida veste«, also einen Altar am Himmel und menschliche Gestalten drumherum in hellen Gewändern. Die Bezeichnung Altar legt ein würfel- oder quaderförmiges Flugobjekt nahe. Die Position der humanoiden Besatzung bleibt rätselhaft; denkbar wäre aber ein kleiner Landungstrupp auf dem Erdboden unterhalb des noch schwebenden UFOs.

Jörg Dendl geht schließlich noch auf ein Ereignis aus der Frühzeit Roms ein, als der legendäre zweite König Numa Pompilius

herrschte. Nach diversen Überlieferungen fiel um 700 v. Chr. unter Donnergetöse ein Schild vom Himmel, und eine Stimme rief zur Aufbewahrung desselben auf. König Numa folgte dem Befehl und ließ zudem elf Kopien schmieden, die zusammen mit dem Original von Priestern durch die Stadt getragen wurden.

Wie zu Anfang gesagt, ist unser eBook nicht die erste Veröffentlichung zu antiken Flugobjekten. Schon in den 1950er Jahren kursierten Berichte in der UFO-Literatur, und 1976 schrieb der englische Autor Walter Raymond Drake über *Gods and Spacemen in Greece and Rome*.

Was *Die Zeichen des Himmlischen* gegenüber den Vorläufern auszeichnet, sind die historische Korrektheit – die zum Studium der im Internet verfügbaren antiken Originaltexte anregt – und natürlich der Preis. Eine milde Kritik sei gestattet: Leider ging Jörg Dendl nicht näher auf helle Meteore ein, die zum Beispiel Lucius Annaeus Seneca in seinen Naturwissenschaftlichen Untersuchungen erwähnt. Hier bleibt dem Leser aber die schöne zweisprachige Ausgabe des Buches, die 1998 bei Reclam in Stuttgart herauskam.



MENSCHENFLEISCH! MENSCHENFLEISCH!

EIN INTERVIEW MIT DEM ZOMBEIDOMTEUR D.J. FRANZEN



chlecht gelaunt hetzte Emmelie durch das Restaurant. So gut wie jeder Tisch war besetzt und wie ein böser Fluch, der regelmäßig von vorn zu wirken begann, kam neue Gäste dazu.

Gerade heute musste ihre Kollegin sich den Fuß verletzen, und nun war sie es allein, die die Menge an Hunrigen zu bedienen hatte.

Natürlich war ein Gros an Kundschaft aus wirtschaftlicher Sicht ein Segen. Schon allein des Trinkgeldes wegen. Da ihr Chef aber ein verdammter Geizhals war und keinen Ersatz für die ausgefallene Chrisie einstellen wollte, waren solche Abende die reinste Hölle.

Kurz blieb sie am Tresen stehen, um sich die Füße zu lockern und einen spähenden Blick über den Gastraum zu werfen. Es könnte ja sein, dass einer der Gäste noch nicht bedient war oder etwas wünschte. Und tatsächlich erblickte Emmelie an dem Tisch, der nur wenige Schritte vom Eingang zu den Toiletten lag, einen Besucher, der in merkwürdig verkrümmter Haltung seine Karte anzustarren schien.

Mit einem schicksalsergebenden Seufzer trabte Emmelie los.

Am Tisch der Gestalt angekommen fragte sie in routiniert ruhigen Ton: »Was kann ich Ihnen bringen?«

Eine Antwort blieb aus.

Emmelie betrachtete den Gast nun genauer. Seine Kleider sahen furchtbar verlottert aus. Außerdem trug er noch seinen Hut, ein zerfressener Fetzen, der früher mal ein Cowboyhut gewesen sein mochte. – Und noch etwas fiel ihr plötzlich auf: Ein durchdringender Geruch, süßlich und von einer Widerlichkeit, der an einen Kadaver erinnerte, der in der Sonne langsam vor sich hingammelte.

Sie wollte einen Schritt zurücktreten, doch das hätte unhöflich ge-

merkt. Noch einmal wiederholte Emmelie ihre Frage, um schnellstmöglich die Bestellung aufzunehmen und wieder verschwinden können. Wieder schien keine Antwort zu kommen und sie wollte sich schon zurückziehen, sollte der komische Kauz doch machen was er wollte, da drangen ein paar gemurmelte Worte an ihr Ohr. Widerwillig beugte sie sich vor: »Fleisch!«, wisperet die Stimme. »Fleisch, Fleisch!«, kam es in monotonen Wiederholungen.

Der Kerl ist nicht ganz dicht, waren Emmelies erste Gedanken. Nun wollte sie umso mehr weg von der Gestalt. Zu spät bemerkte sie, wie sich eine kräftige Hand um ihren Arm gelegt hatte. Der Druck war enorm. Hilflos blickte sich Emmelie um. Keiner der Gäste hatte etwas merkte.

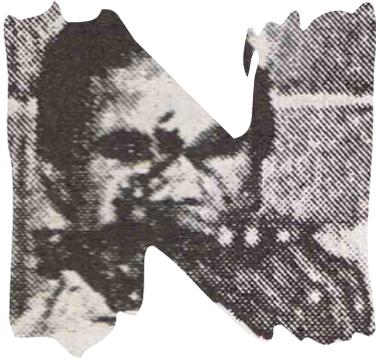
Sie versuchte, sich loszumachen, ein leise Schmerzlaut bahnte sich seinen Weg aus ihrem Mund.

Natürlich wollte sie kein Aufsehen erregen. Ihr Chef würde sie zum Teufel jagen, wenn sie einen Gast verärgerte – selbst wenn er aufdringlich war. Doch hier stimmt eindeutig etwas nicht.

Nun erhob sich die gekrümmte Gestalt, der abgerissenen Hut glitt vom Kopf und gab den endgültigen Blick auf einen Schädel und ein Gesicht frei, das an ein Unfallopfer erinnerte, welches in seinem Fahrzeug eingeklemmt worden war. Doch damit nicht genug, war das Fleisch der verschobenen Visage im Verfall begriffen. Fette Maden wanden sich aus den Augen- und Nasenhöhlen. Die Lippen waren weggefetzt und gaben den Blick auf blanke Zähne frei.

»Fleisch!«, ertönte es erneut aus diesem Totenkopfgebiss.

Emmelie schrie. Schrie sich die Seele aus dem Leib, während die faulende Kreatur seine Zähne in ihren Hals versenkte, Fleisch und Haut herausriss und die gellenden Schreie seines Opfers in einen gurgelnden Laut verwandelte.



un, dass Zombies in ein Restaurant gehen, um sich dort ihre tägliche Dosis Frischfleisch zu holen, mag kaum von-statten gehen. Aber man weiß ja nie. Schließlich ist das Zombie-Motiv derzeit so up-to-date wie nie. Serien wie *The Walking Dead*, Tagebuch der Apokalypse und ähnlicher Machwerken findet man in den Buchhandlungen zu Hauf. Ge-

schrieben hauptsächlich von US-Autoren.

Doch wie schaut es im nationalen Bereich aus?

Im Grund nicht weniger untot. Zwei Serien sind es, die dabei ins Auge stechen. Zum einem *Armageddon, die Suchen nach Eden* aus dem Begedia Verlag, und *Violent Earth*, publiziert bei der CassiopeiaPress. Beide sind als E-Book-Publikation gestartet, *Armageddon* gibt es bereits auch als Print-Buch, die CassiopeiaPress arbeitet für *Violent Earth* noch an dieser Form.

Grund genug die Macher und Autoren dieser Serien einmal ins Gebet zu nehmen, was zu einer zweiteilige Interview-Reihe geführt. Den Anfang macht D.J. Franzen, seines Zeichens Schöpfer und federführende Kraft der auf 12 Bände angelegten Reihe *Armageddon, die Suchen nach Eden*.

Meine Damen und Herren, wir bitten nun darum, vor dem Weiterlesen allen wichtigen Extremitäten festzuhalten. Für etwaigen Verluste oder Schäden durch Bisse können wir leider nicht aufkommen.



CL: *Unter Zombie-Fans und Freunden des fauligen Horrors bist Du spätestens seit 2012 durch Armageddon, die Suche nach Eden ein wohlbekannter Name. Könntest Du dich den- noch unseren Leser kurz vorstellen.*

D.J. Franzen: Aber klar.

Mein Name ist D. J. Franzen.

Das soll kein amerikanisch klingendes Pseudonym sein, sondern ist die abgekürzte Form meines Namens, der sonst nicht auf die Cover passen würde. Ich bin im zweiten Anlauf glücklich verheiratet

und habe zwei Kinder. Meine Frau und ich lieben TV-Serien, die wir nur auf DVD schauen.

In meinem Berufsleben war ich schon Metzger, Straßenbahnfahrer, Bestattungshelfer, Kurierfahrer, Barkeeper und einiges mehr. Das waren tolle Erfahrungen, die ich für das Schreiben gut gebrauchen kann. Aber man wird eben nicht jünger, die wilden Jahre sind vorbei, und so arbeite ich als jetzt Industriekaufmann und genieße die relativ regelmäßigen Arbeitszeiten in einem klimatisierten Büro.

Mein Bücherregal ächzt unter Thrillern, Horror, Science-Fiction und dem einen oder anderen Sachbuch zu Themen, die ich in der einen oder anderen Form auch in meinen Geschichten unterbringe.

CL: *Nun ist Armageddon gerade zu einer Zeit gestartet, in der das »lebende-Leichen-gieren-nach-Menschenfleisch-Motiv« groß in den Buch- und Internetläden präsent und im Grunde schon Mainstream geworden ist. War da nicht die Gefahr groß, dass neben The Walking Dead und Co. Deine Reihe untergeht?*

D.J. Franzen: Ich muss vorab gestehen, dass ich TWD erst sehr spät für mich entdeckt habe. Auch das Wiedererstarken der Zombies in der Literatur ist vollständig an mir vorbeigelaufen, während ich Armageddon plante. Das Konzept spukte mit seinen ersten Grundzügen schon seit Beginn des Jahres 2000 durch meinen Kopf. Etwa 2010, nach einigen ziemlich turbulenten Jahren, stand das grobe Konzept fest und die beiden ersten Bände waren in einer Rohfassung geschrieben.

Erst 2011 kam auf Anfrage von Harald Giersche, ob ich nicht irgendetwas in petto hätte, die Sache ins Rollen. 2012 ist die Serie dann on air gegangen.

Ich habe mir in seliger Betriebsblindheit in dieser Zeit keine großartigen Gedanken darüber gemacht, ob ich einen toten Gaul noch weiter schinde. Wie gesagt, die Idee entstand in einer Zeit, in der ich einiges um die Ohren hatte. Ein Herzinfarkt, die kurze aber heftige Bekanntschaft mit einem Defibrillator, private Probleme ... das Schreiben und die Planungen am Konzept von Armageddon waren mir damals neben meiner zweiten Frau eine große Stütze.

Erst als Band 4 erschienen ist, stellte ich fest, dass Zombies ... nun ja ... zwar tot, aber irgendwie auch verflucht lebendig waren. Bis ich aber Band 1 als E-Book bei Amazon sah, war der Gedanke, dass jemand meine Idee wirklich veröffentlichen würde, für mich in etwa so realistisch, wie eine Reise zum Jupiter. Von einem Erfolg, wie ihn die Serie jetzt dank der Fans feiert, ganz zu schweigen. Ich weiß immer noch nicht, was zur Hölle ich da eigentlich richtig gemacht habe.

CL: Oh, können wir kurz abschweifen: Du sagst, dass Harald Giersche Dich nach neuem Stoff fragte. Heißt das, ihr kanntet Euch bereits vor der Verlagsgründung 2011, also schon aus den Jahren, als Harald noch über BoD

publizierte?

D.J. Franzen: Nicht ganz so weit zurück. Harald lernte ich erst kennen, als er seinen Begedia Verlag gründete und sich als »Headhunter« betätigte. Dort habe ich für eine Kurzgeschichte meine ersten Tantiemen erhalten, was mich total aus den Socken haute. Ich war erfreut, wie professionell er an die Operation »Verlagsgründung« heranging. Ordentlicher Vertrag, Nebenrechte, Tantiemen, Vorschuss ... da war von Anfang an alles perfekt und für mich äußerst zufriedenstellend geklärt. Und so ist es immer noch. Aber am wichtigsten war für mich, dass wir von Anfang an auf Augenhöhe kommunizieren konnten. Das hat vielleicht sogar noch höhere Priorität, als alle Vorschüsse und Tantiemen zusammen. Dieses blinde Vertrauen, das wir beide in den jeweils anderen setzen, das gemeinsame Ziel Geschichten zu erschaffen, welche die Leser für ein paar Stunden in eine andere Welt entführen.

Ich bin also mit einer der »Gründungsautoren«, mit denen Harald seinen Begedia Verlag aufbaute.

CL: Und, wie war Haralds erste Reaktion auf Deinen Serien-Idee?

D.J. Franzen: Ehrlich?

Neugierig-verhalten.

Er witterte da wohl etwas, was ich selber in meiner Betriebsblindheit nicht sah. Es dauerte auch eine Weile, bis ich merkte, dass er es wirklich ernst meinte und einem Nobody den Programmplatz für eine Art Heftrromanserie einräumen wollte.

Wir setzten uns zusammen und besprachen grob, wohin es gehen sollte. Harald richtete Kommunikationskanäle ein, suchte zwei Autoren, die mit mir gemeinsam die Serie unter meiner Federführung schreiben sollten und dann ging es los. Das Team um Armageddon,

Ben B. Black, Dave Nocturn, Lothar Bauer und »da Bozz himself« (Harald) ist schon etwas Besonderes. Ich bin mächtig stolz auf das, was wir da geleistet haben, und dass ich mit diesen Leuten zusammenarbeiten darf. Und ich bin froh, dass die Jungs es überhaupt so lange mit mir ausgehalten haben.

Denn, das muss ich gestehen, ich bin eine Diva.

Armageddon, die Suche nach Eden ist mein Kind und ich habe grundsätzlich das letzte Wort, wenn es um den Verlauf der Serie geht. Da kann ich auch schon Mal grantelig werden, wenn nicht alles so läuft, wie ich mir das denke, oder jemand versucht aus der Reihe zu tanzen.

An dieser Stelle ist vielleicht mal ein Dank an das Team angebracht?

Jungs, ich werde mich bessern!

Ehrenwort!

Aber erst zum Start des nächsten Projekts *lach*.

Ich hoffe, ihr seid wieder dabei?

CL: Warum eigentlich eine Zusammenarbeit mit anderen Autoren? Hättest Du die Serie nicht auch allein schreiben können?

D.J. Franzen: Hätte ich vielleicht können, ja. Aber ich bin leider kein Dan Shocker oder Jason Dark, die ich beide alleine schon wegen ihrer Produktivität sehr bewundere. Man könnte hier schon fast von Heldenverehrung sprechen. Clint Eastwood sagte mal, »Ein Mann muss seine Grenzen kennen.«

Und da hat er recht.

Meine Grenze liegt vor allem in der Zeit, die ich zum Schreiben brauche. Dazu kam die Angst, dass ich mich irgendwann selber kopieren würde, weil mich der Zeitschuh drückt. Egal, wie viele Bände

ich vielleicht im Voraus geschrieben hätte.

Mir war also sehr schnell klar, dass ich für »Armageddon, die Suche nach Eden« Mitstreiter brauchen würde, die, ähnlich wie bei Perry Rhodan, mit mir gemeinsam das Konzept in spannende Geschichten gießen sollten. Daher stand das mit den Co-Autoren schon im Konzept fest, als ich es Harald Giersche anbot. Aber das war auch mit einer der Gründe, warum ich im Bezug auf das Konzept so schüchtern war. Ein Nobody, der sich zur Grauen Eminenz im Hintergrund einer Serie aufschwingt?

Ne, ist klar soweit.[lacht]

CL: Armageddon ist als E-Book Veröffentlichung gestartet, doch mittlerweile gibt es die Serie auch als Print-Bücher. Weshalb wurde für den Anfang die digitale Form gewählt?

D.J. Franzen: Ganz profan aus Kostengründen.

Harald stand noch ganz am Anfang der Gründungsphase seines Verlags. Er hatte noch keine nennenswerte Backlist und musste sich zuerst Angebote von Druckereien für die Auflagen eines Kleinverlags einholen. Dazu kam, dass die einzelnen Bände von Armageddon keine eigenständigen Taschenbücher mit entsprechender Dicke sind, sondern eher Heftrömene, wenn auch der Rhythmus der Veröffentlichungen mit zweimonatlicher Erscheinungsweise relativ lang ist.

Ein kleiner Schlenker mit Blick in die Werkstatt:

Dieser Rhythmus kommt daher, dass wir nichts auf Halde schreiben und alle Bände sozusagen frisch auf den Tisch kommen. Dadurch können wir aktuelle Entwicklungen aus der realen Welt, Ideen, Kritiken und Leserreaktionen relativ zeitnah einbauen. Das Konzept wächst also mit der Serie, wobei das große Ziel, der finale Band 12,

unsere Landkarte der Möglichkeiten immer wieder neu einordnet. Das ist zwar für mich jede Menge Arbeit im Hintergrund und fordert enorm viel Flexibilität von Ben und Dave, aber das Ergebnis ist uns wichtiger, als die Mühen, die dahinter stecken. Notfalls lege ich für ein anstehendes Exposé auch mehrere Nachtschichten ein.

Schlaf wird in der Regel sowieso überbewertet und gute Geschichten erfordern eben Zeit und Hirnschmalz.

Wieder zurück zur Frage:

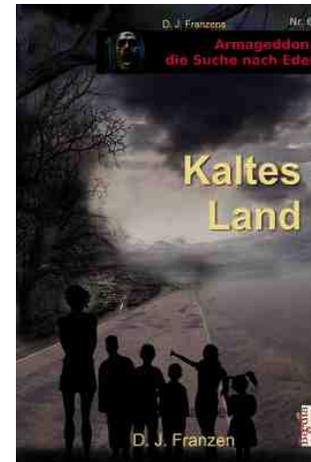
Es war also von Anfang an vereinbart, zuerst auf die elektronische Variante der Veröffentlichung zu setzen. Harald und ich wollten die Möglichkeiten dieses neuen Mediums nutzen, die es jedem Leser erlauben in der Bahn, in der Pause oder auf dem stillen Örtchen ein schnelles Häppchen zu genießen, ohne direkt seine ganze Sammlung mitschleppen zu müssen. Als dann ein entsprechender Partner für den Druck gefunden war, begann Harald mit der Realisierung der Printversion, wie es von Anfang an geplant war.

Inzwischen sind alle erschienen Bände als Print in den Onlineshops von Weltbild, Thalia und Amrûn erhältlich. Harald arbeitet also weiter daran, die Verbreitung der Bücher seines Verlags zu forcieren.

CL: Nun aber zu einer wirklich wichtigen Frage und damit zurück zum inhaltlichen Aspekt der Serie: Warum gerade das Zombie-Thema für eine Serie verwenden? Leichen, die herumlaufen und ihren faulen Odem verbreiten sind doch eklig.

D.J. Franzen: Die olfaktorischen Auswirkungen einer Zombieapokalypse hatte ich überhaupt nicht auf dem Radar gehabt. Damit kommst du jetzt, wo die Serie fast abgelaufen ist?

Nein, ernsthaft:



Die erste Idee zu der Serie kam mir, wie schon erwähnt, Anfang 2000 und während einer Umbruchphase in meinem privaten Leben. Die Frage, die mich damals umtrieb, war, wohin wir gehen, wenn wir so weitermachen wie bisher. Kriege, Umweltverschmutzung, das Leben wird immer schneller und oberflächlicher ... wann platzt die Blase, dass schneller, höher, größer und immer mehr von allem irgendwann an seine Grenzen stößt? Wie lange noch, bis der große alte Mann da oben das dahinrasende Laufband, auf dem

wir Menschen stehen und das an uns vorbeirasende Leben beobachten, abrupt anhält und wir heftig auf die Nase fallen?

Aus diesen Gedanken wollte ich irgendwie eine kurze Geschichte machen. Doch kurz war nicht drin. Kurz war schnell. Es musste langsamer sein, damit die Leser – sofern es jemals welche geben würde – auch alle Aspekte sehen konnten, die ich beleuchten wollte. So kam ich auf Zombies.

Zombies haftet nach meinem Empfinden eine Mischung aus Endgültigkeit und Heuschrecken an. Wenn sie kommen, gehen die Lichter aus, stoppt das Laufband, fallen wir auf die Nase.

Endgültig.

Börsencrashes, Aktiendividenden, Arbeitslosenzahlen, Rassismus, persönliche Eitelkeiten, die Frage nach der korrekten Businesskleidung ... alles hinfällig.

Es zählt nur noch das (Über)Leben in einer Welt, die plötzlich ziemlich still und langsam geworden ist. Wenn die Zombies weiterziehen, hinterlassen sie wie Heuschrecken nur Tod und Zerstörung.



Sie investieren nichts und verlangen im Gegenzug alles.

Eine entsprechende Katastrophe wäre also wie ein Reset der Menschheit, eine erzwungene Besinnung auf die kleinen Dinge des Lebens, sofern überhaupt genug Menschen überleben, um das Leben an sich zu genießen. Das von mir gewählte Setting mit Zombies ist also wie eine Art reinigendes Gewitter. Nur das es in meiner fiktiven Welt ein verflucht heftiges Donnerwetter ist. Sozusagen ein göttlicher Paukenschlag, auf den eine bibli-

sche Sintflut folgt, ohne dass Gott vorher einen Noah mit dem Bau einer Arche beauftragte.

Aus diesem Bild entspringen auch die religiösen Metaphern speziell in Band 1, wo ich Frank den Gedanken in den Kopf lege, dass der große alte Mann da oben von den Menschen genervt ist und seine Schöpfung die Toilette runterspült, um neu anzufangen. Mit dem Programm Dinos 2.0 vielleicht?

CL: Auf den ersten Blick ist besagte Zombie-Apokalypse einem Virus geschuldet. Weshalb gerade dieses Sujet?

D.J. Franzen: Aus zwei Gründen.

Viren sind hinterhältige kleine Dinger, die wir immer noch nicht ganz verstanden haben. Wir können sie zwar erkennen, aber können wir sie auch manipulieren, sie vielleicht positiv nützlich einsetzen?

Das war eine der Ideen, die ich beim Entwurf des Konzepts hatte. Was wäre, wenn ein Virus für einen ganz bestimmten Zweck manipuliert werden würde und der chinesische Fluch »Hüte dich vor dei-

nen Wünschen, denn sie könnten in Erfüllung gehen!« seinen wahren Kern zeigen würde? Im Grunde ist für mich der Virus also eine Affenpote gewesen. Und der Wunsch, der mit dem Virus ursprünglich erfüllt werden sollte, ist ein uralter und allzu menschlicher Traum. Als er pervertiert wurde, ging dann in meiner fiktiven Welt ganz schnell alles den Bach runter. Vielleicht sollte der Mensch nicht alles, was er so gelernt hat, auch bis zur letzten Konsequenz ausreizen. Manchmal können Wünsche dergestalt in Erfüllung gehen, dass uns das Ergebnis gar nicht gefällt.

Der zweite Grund ist das Bekannte, das in diesem Sujet liegt. In jedem Roman muss der Autor seine Leser an die Hand nehmen, um sie durch seine Welt zu führen. Das klappt am einfachsten, wenn man dem Leser bekannte Wegmarken anbietet, an denen er sich orientieren kann.

Sicher, bei dieser Herangehensweise besteht die große Gefahr, sich in Klischees zu verlieren.

Aber dieses Risiko bin ich bewusst eingegangen, weil ich ja auch einiges eingebaut habe, was nicht dem üblichen Zombie-Sujet entspricht. Außerdem, ich erwähnte es bereits, war ich mir sicher, dass mir dieses Konzept eh niemand abkaufen würde.

Ein klarer Fall von »Denkste«. [lacht].

CL: Und trotz der Virusinfektion deutet sich schon ab dem ersten Band etwas an, dass man wohl als eine Gewalt von »göttlicher« Hand beschreiben könnte. Oder täuscht das?

D.J. Franzen: Ja und nein.

Es ist so ein kleiner Tanz auf der Rasierklinge, den ich da aufführe. Es könnte so sein, dass Gott da seine Finger im Spiel hat, aber viel-

leicht ist es auch ganz anders? Da möchte ich jetzt noch nicht zu viel verraten. Aber auf alle Fälle wird in Band 12 alles auf- und erklärt.

Nun, zumindest fast alles.

Ein klein bisschen Magie muss schon übrig bleiben.

Allerdings muss ich gestehen, dass ich noch nie so viel im Buch der Bücher gelesen habe, wie während der Konzept- und Schreibearbeiten an Armageddon.

CL: Und, bist Du in der Bibel auf Zombies auch auf Zombies gestoßen?

D.J. Franzen: Nicht so offen, nein. Aber in der Offenbarung des Johannes wird eine ähnliche Katastrophe erwähnt. Ich zitiere mal aus der Bibel:

Als das Lamm das vierte Siegel öffnete, hörte ich die Stimme des vierten Lebewesens rufen: Komm!

Da sah ich ein fahles Pferd; und der, der auf ihm saß, heißt „der Tod“; und die Unterwelt zog hinter ihm her. Und ihnen wurde die Macht gegeben über ein Viertel der Erde, Macht, zu töten durch Schwert, Hunger und Tod und durch die Tiere der Erde.

(Offenbarung des Johannes, Kapitel 6, Vers 1–8)

Diesen Text nahm sich ja auch Johnny Cash für seinen Song *When the man comes around*. Ein Lied, mit dem Zack Snyder den Vorspann seines Remakes von *Zombie* unterlegt hat.

Nachdem ich das herausgefunden hatte, musste ich einfach diesen Seitenhieb einbauen, und habe das dann auch im ersten Band untergebracht.

CL: Werfen wir kurz einen Blick auf das Setting Deiner Serie: Armageddon spielt in good old Germany, genauer in Köln. Jo Herrschaftszeiten, weshalb

nicht in den USA, wie in anderen Zombie-Büchern?

D.J. Franzen: Das wird eine lange Antwort!

Aus dem gleichen Grund, warum auch alle weiteren Storys von mir nicht in Amerika spielen werden: Ich war noch nie in Amerika. Wie sollte ich denn jemals glaubwürdig einen Ort beschreiben, den ich nur aus google-maps, Filmen und Wikipedia kenne? Köln und Umgebung kenne ich hingegen wie meine Westentasche. Dazu noch ein paar andere Orte in Deutschland und Europa, wo ich schon oft und lange genug war, um sie auch beschreiben zu können.

Ein kleiner Blick in die Werkstatt:

Das ist für mich sowieso einer der wichtigsten Punkte beim Schreiben. Orte und Figuren müssen mir so nahe sein, dass ich sie wie eine zweite Haut spüre. Ohne dieses Gefühl tue ich mir unheimlich schwer damit, die richtigen Worte zu finden, um sie treffend zu beschreiben oder zu charakterisieren. Ich bin in diesem Punkt ein wenig gaga und gehe niemals ohne gründliche Recherche ans Werk. Das hat manchmal den Nachteil, dass ich lange Pausen in die Planungen einlegen muss, weil ich auf Antworten warte oder nicht die Zeit finde, mich vor Ort umzusehen. Aber gut Ding will eben Weile haben. So habe ich zum Beispiel ein Konzept für ein neues Projekt vorerst auf der Warmhalteplatte, weil ich vorher noch einmal durch Rotterdam und Amsterdam schlendern möchte, um die Atmosphäre einiger ganz bestimmter Orte in mich aufzunehmen. Ist im Moment nicht drin, also köchelt die Idee auf kleiner Flamme vor sich hin.

Wieder zurück zur Frage:

Amerika ist zudem schon so oft »Opfer« von Katastrophen geworden, das ist langweilig. Ich wollte in einem Anfall von Größenwahn

etwas Neues schaffen, die Grenzen des Genres, so wie ich es damals sah, übertreten.

Amerika kann jeder.

Europa, besser noch Deutschland, mit seinen strikten Waffengesetzen, ist eine viel größere Herausforderung. In Amerika hat gefühlt jeder zweite Säugling schon eine Handfeuerwaffe. Und hier in Deutschland? Oder in Holland, Frankreich, Italien? So gesehen müsste in Amerika eine Zombieapokalypse in einem gigantischen Tontaubenschießen enden *grins*.

Dieser ganze Gedankengang, der mit der Wahl für Köln als Startpunkt der Story endete, kam übrigens sehr überraschend, als ich mich fragte, was ich da überhaupt tat. »Franzen, du bist der neue Romero aus good old germany«, sagte ich mir selbst in einem Anfall von Ratlosigkeit. Und Zack, da lag plötzlich alles vor mir ausgebreitet.

Seitdem halte mich beim Schreiben und Planen nur in bekannten Ländern auf.

Tut mir leid für die Fans der USA als Schauplatz, aber anders kann ich eben nicht.

CL: Nicht alle Deine Zombies folgen den üblichen Muster. Schon in Band 1 tritt einer diese Exponenten auf, der mehr zu sein scheint und dem Du den Leser auch von Innen zeigst, sprich seine Gedankengänge vermittelst. In diesem Fall den richtigen Ansatz zu finden, war bestimmt schwierig, oder?

D.J. Franzen: Eher nicht, was mich selber auch ziemlich überrascht hat. Es war so ein klein wenig »method acting«, was mir da geholfen hat *lach*.

Nachdem ich diese Idee hatte, einen Zombie mal in seiner Gedankenwelt zu zeigen, bin ich ein paar der Schauplätze in Köln abegan-

gen und habe mit offenen Augen und Ohren im Geiste sozusagen einen Zombie imitiert. Ich habe mir vorgestellt, wie es sein könnte, wenn ich plötzlich auf reine Instinkte reduziert wäre. Wie würde ich die Welt wahrnehmen? Was würde mir an rudimentären Gedanken durch den Kopf gehen?

Ich muss dabei ziemlich belämmert ausgesehen haben, denn es dauerte nicht lange, bis die Polizei mich freundlich fragte, ob bei mir alles in Ordnung sei. Als ich denen erklärte, was ich denn da machte, war das Eis gebrochen. Wir Kölner sind eh alle ein wenig verrückt. Es entspann sich auch noch ein tolles, aber leider viel zu kurzes, Gespräch mit den beiden Beamten, in dessen Verlauf ich jede Menge Tipps bekam.

CL: Auch Kinder treten in Armageddon, die besondere Fähigkeiten haben. Was hat es mit denen auf sich?

D.J. Franzen: Jaaa, die Kinder. Hm ... wie kann man die ohne Spoiler erklären?

Sagen wir mal so: Ihr Ursprung lag in dem alten Film »Scanners« von David Cronenberg. Dazu kam mir die Frage, wie körperlich eingeschränkte Menschen oder eben Kinder so eine Katastrophe überleben könnten? Die Antwort: indem sie zusammenhalten (was manchen Erwachsenen selbst in solchen Situationen enorm schwer fällt.)

Die Gedankenkette »Kinder mit und ohne körperliche Einschränkungen – besondere Fähigkeiten – religiöser Touch«, war auf einmal das straff gespannte Drahtseil, dass die Pointe des Konzepts in sich trug und die Geschichte um eine sehr wichtige Ebene bereicherte. Kinder sind eben die Zukunft.

Und jetzt bin ich ganz schön rumgeeiert, aber anders kann ich es nicht sagen, ohne zu spoilern.

CL: Gibt es eine Idee oder Motiv, welches Du gern in die Serie aufgenommen hättest, es aber aus welchen Grund auch immer, nicht getan hast?

D.J. Franzen: Das mit dem Gestank, den Zombies verbreiten, hätte ich gerne eingebaut. Ich habe es total übersehen, bis du es erwähnt hast. Jetzt ist es zu spät.

Aber Spaß beiseite:

Im Grunde habe ich in das Konzept alles reingepackt, was ich sagen wollte. Das beginnt bei den Titeln, die teilweise doppeldeutige Wortspiele enthalten und die Lothar Bauer in erstklassige Cover kleidete, bis hin zu den Sub-Themen in den einzelnen Bänden, die immer einen kleinen Schuss Handlung mehr enthalten, als nur den Fortgang der Abenteuer der Pilger voranzubringen. Die Bände wirken deshalb vielleicht auch etwas dichter gepackt, als man es von einem Hefroman erwartet. Ben, Dave und ich versuchen da wirklich alle Füllsel und Längen rauszuhalten, um innerhalb der Zielvorgabe ein möglichst dichtes Erlebnis für die Leserinnen und Leser zu erschaffen. Da noch mehr reinzupacken, hätte die Serie kippen lassen können.

Manchmal ist ein Zuviel des Guten eben auch nicht besser.

CL: Kommen wir langsam zum Schluss. Der finale Band der Serie rückt ja nun schon in greifbare Nähe. Aber bestimmt brodelt schon die nächste Idee in Deinem Kopfe. Vielleicht könntest Du einen kurzen Einblick auf dieses »Süppchen« geben?

D.J. Franzen: Oha, das wird eher ein kaltes Buffet.

Die Salatbar

Zuerst ist eine Kurzgeschichte für Diabolos 1014 aus dem Luzifer Verlag geplant, zu der ich eingeladen wurde. Die Arbeitstitel für die

Story lautet »Body modification« und ich hoffe, dass ich Erwartungen des Herausgebers – und falls meine Geschichte aufgenommen wird, auch die der Leser – erfüllen kann. Nach so langer Zeit längere Texte verfassen, wird das eine echte Herausforderung für mich, die Kunst der kurzen Geschichte zu meistern.

Die Beilagen

Diese Kurzgeschichte kann ich vor den Arbeiten am Finalband von Armageddon einschieben, da Ben und Dave die Serie bis Band 11 schreiben. Für diese Bände schreibe ich wie immer die Exposés, die einen Maßstab von 1:10, also etwa 20.500 Zeichen, haben. Dadurch sind bereits die Exposés sehr dicht und vom Aufwand her fast mit einem eigenständigen Roman gleichzusetzen, da ich die Balance zwischen Vorgabe und Freiheit für die beiden Mitautoren halten muss. Die Kurzgeschichte passt also vom Schreibgefühl her sehr gut in die Phase hinein, da beides, also Exposés und Kurzgeschichte sehr komprimiert und dennoch klar lesbar sein müssen.

Die Getränke

Wenn ich Band 12 geschrieben habe, werde ich eine kurze Pause von ein oder zwei Wochen einlegen, um mich von Armageddon und den Pilgern gedanklich zu lösen. Das wird eine harte Nuss werden, denn mir sind alle Figuren wirklich sehr ans Herz gewachsen.

Die Fleischtheke

Danach geht es an ein neues Projekt, an dem ich jetzt schon seit etwa 2005 bastele. Es geht diesmal eher in Richtung »Crime« denn in Richtung dunkle Fantastik, wird aber definitiv auch wieder fantastische Elemente aus Horror und Science-Fiction enthalten. Ob es eine

Cthulhu Sibiria

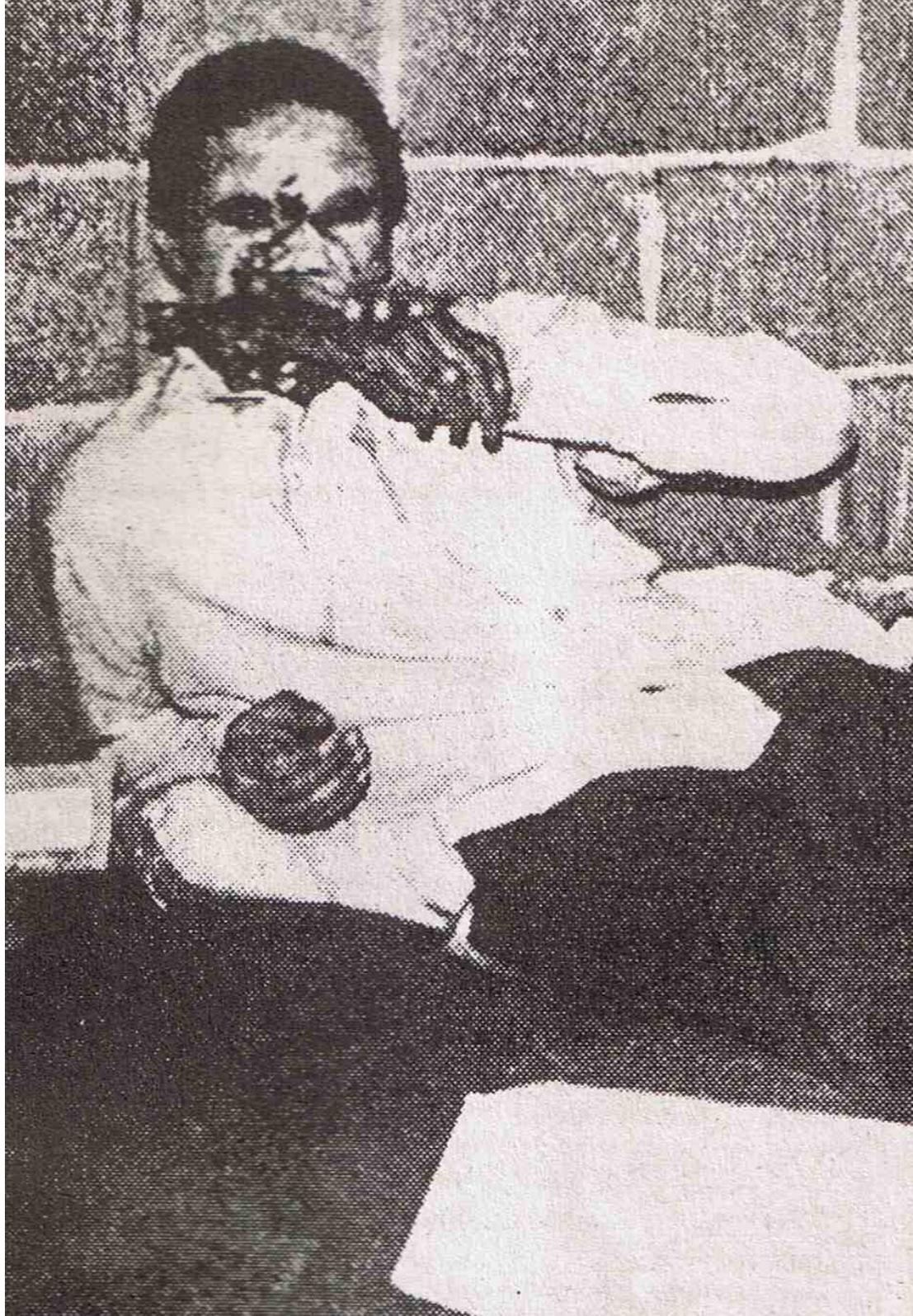
Serie wird, steht noch nicht fest. Material wäre auf alle Fälle dafür da. Aber wenn, dann sollen die einzelnen Folgen eher an den gewohnten Umfang eines Taschenbuchs, also zwischen 250 und 300 Seiten haben. Für dieses Projekt muss ich übrigens noch einmal nach Amsterdam und Rotterdam, um dort ein paar bestimmte Ecken erneut in Augenschein zu nehmen und die Atmosphäre in mich aufzunehmen.

CL: D.J, vielen Dank für diese Interview! Die letzten Worte gebühren natürlich Dir.

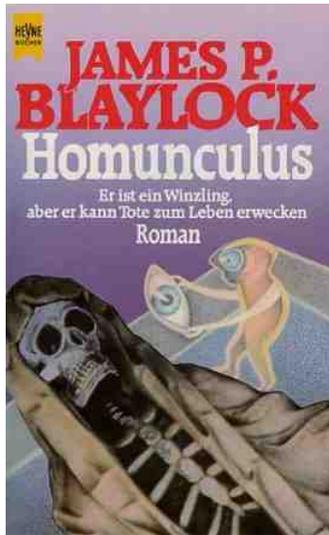
D.J. Franzen: Ich möchte mich im Namen des gesamten Teams um Armageddon, die Suche Eden bei allen Leserinnen und Lesern bedanken, die uns so lange die Treue gehalten haben. Damit hat niemand von uns jemals gerechnet! Freut euch auf Band 12 Eden, denn da geht es noch einmal so richtig rund.

Und ich möchte mich auch bei dem Team um Armageddon bedanken, dass es so lange mit der »Diva Franzen« ausgehalten hat. Alleine hätte ich so ein Projekt niemals auf die Beine stellen, geschweige denn umsetzen können.

The End



»HOMUNCULUS« EINE BUCHBESPRECHUNG VON ERIC HANTSCH



James P. Blaylock
Homunculus

Heyne Verlag, 383 Seiten

PB nur noch antiquarisch zu erhalten

ISBN: 3453042816

Gleich zu Beginn muss man über diese Buch sagen, dass es in der Lage ist eine unglaublich illustrative Kraft entfalten zu können, die dem Leser großes Kopfkino garantiert. Um dies zu erreichen, hat sich der Autor James P. Blaylock um jedwede Genredefinition nur wenig geschert; im

Milieu des Londons des 19. Jahrhunderts treffen Horror- und SF-Elemente auf die des »Mad Scientist«, gewürzt mit einer Priese unterschwelliger Humor. Doch von Anfang.

Der 1950 in Long Beach, Kalifornien, geborene James Paul Blaylock, gilt heute – zu Recht – als einer der bekanntesten Vertreter des Steampunk.

Er studierte Englisch an der California State University in Fullerton, wo er sowohl die Bekanntschaft von K.W. Jeter als auch Tim Powers machte und zusammen mit ihnen Kontakt zu Philip K. Dick knüpfte.

Derzeit ist Blaylock Direktor des *Creative Writing Conservatory at the Orange County High School of the Arts*, wo auch Powers wirkt. Beide Autoren haben öfter gemeinsam Bücher verfasst.

Wie Jeter mit seinem *Das Erbe des Uhrmachers* und *Die Nacht der Morlocks* wusste auch Blaylock dem Steampunk einige interessante Geschichten hinzu zu fügen, was er mit der Narbondo-Serie bis heute immer noch tut.

Aus dieser erschien 1990 im Heyne Verlag der Band *Homunculus*, was bis heute auch die einzige Übersetzung aus der Serie dar-

AUS DEM VERGESSENEN BÜCHERREGAL

stellt. Dabei erweist sich Blaylocks Stoff als höchst unterhaltsam und der Verlag sollte es sich vielleicht noch einmal gründlich überlegen, nicht doch eine komplette Übersetzung der Serie ins Auge zu fassen.

Über London kreist ein Luftschiff, das schon seit Jahren im Äther den Erdball zigfach umrundet haben muss. Das sein Kapitän seit langer Zeit tot ist, kann natürlich niemand wissen. In London wartet man aber gespannt auf die Landung des Gefährts; das gilt sowohl für die Mitglieder der Königlichen Akademie der Wissenschaft, wie auch für die des geheimnisvollen Trismegistus-Club, aber auch der zwielichtigen Dr. Narbondo und der irren Prediger Shilo – nicht zu vergessen den hinterlistigen Millionär Kelso Drake – warten auf dieses Ereignis.

Sie alle sind hinter einem Kästchen her, in dem der Spielzeugmacher Keeble ein außerirdisches Wesen, den Homunculus, gefangen gesetzt und mit dem Luftschiff aus dem Einflussbereich des Dr. Narbondo gebracht hat.

Welche Umstände genau zu besagten Ausführungen beitragen, wird im Roman auf

der ganzen Strecke nicht erklärt, noch, was es mit dem außerirdischen Wesen auf sich hat. An dieser Stelle fehlt dem Leser einfach ein gewisses, wichtiges Vorwissen. Vielmehr wird man förmlich in die Handlung hineingeworfen, wie in kaltes Wasser und muss versuchen zu schwimmen, was ein herbes Manko an *Homunculus* ist und auf der ganzen Strecke des Romans wirkt. Die Aura des Geheimnisvollen, was vom Autor mit diesem Vorgehen vielleicht bezweckt war, wird über den Ärger der vorenthaltenen Vorgeschichte und des Hineingeworfenwerdens kaum wahrgenommen. Darüber hinaus kann die Story aber auf ganzer Linie überzeugen. Der Leser begegnet dem buckligen Mad Scientist Dr. Narbondo, der es sich in den Kopf gesetzt hat, Tote wieder zum Leben zu erwecken. Das Ergebnis seiner Bemühungen ist mehr als erschreckend und hat einige unschöne Dinge zur Folge. Dass der Homunculus da bereits seine Finger im Spiel hat, kann er nicht wissen. Bezogen auf diese Plotlinie, von denen es in *Homunculus* einige gibt, darf gern von einer veritablen *Zombiestory* gesprochen werden, was die Vielfalt des Romans aber ungerechtfertigter Weise beschränken würde. Denn nicht nur lebenden Leichen

wandeln durch das viktorianische London, auch von einem Raumschiff ist die Rede, auf das es vor allem das Trismegistus-Mitglied Langdon St. Ives abgesehen hat. Er wird das Gesuchte finden, so viel steht fest. Zusammen mit dem Zombiemotiv verbindet sich dieses weitere Element zu einem höchst mitreisenden Mix, dessen genaue Bestimme niemals befriedigend klargestellt werden kann; Steampunk-Motive fehlen derweil auffallend. Dafür gibt es eine Menge Verfolgungsjagden durch das nächtliche London, wahnwitzige Erfindungen und durchaus hinreisend-komische Szenen. Gerade Letzteres ist sehr auffallend, hat Blaylock darüber hinaus seine Geschichte mit viel hintersinnigen Humor ausgestattet. Über diese vielen positiven Merkmale fällt allerdings Plotführung, mit ihren zahlreichen Linien wiederum etwas negativ ins Gewicht. Das liegt auch an den vielen Charakteren, denen der Autor scheinbar gern allen gerecht geworden wäre. Ein Ansinnen, das leider den unschönen Nebeneffekt einer manchmal zu unübersichtlichen Handlung zur Folge hat. Hier wäre tatsächlich weniger mehr gewesen.

Was *Homunculus* ohne Frage zu einer lohnenden Lektüre macht, sind oben genannte Eigenschaft, das Setting und die unbändige Fabulierfreude des Autors. Auch an Action spart das Buch nicht; man kann Blaylock also zu Recht nachsagen, hier eine ausgezeichnete Mischung gefunden zu haben. Freilich wird sich der Leser von den Zombies, die im Buch als Ghoule beschrieben werden und gern Blutwurst verspeisen, sich kaum fürchten. Dazu wirken die Untoten zu unbeholfen und auch einige Figuren, wie der bucklige Dr. Narbondo, oder sein pickelgesichtiger Gehilfe Willies Pule wirken eher erheiternd.

Den Part der rechten Atmosphäre vermag dagegen der Handlungsort zu vermitteln – und trotz ihrer fast inflationären Häufigkeit – die Figuren des Trismegistus Clubs, von denen jeder seine eigenen Geheimnisse mit sich herum zu schleppen scheint.

Homunculus ist somit ein Werk, dass zwar ein paar markante Schwäche aufweist, dem Leser mit einer wirkungsvoll-undefinierbaren Mischung aus Horror und SF aber durchaus erfreuen kann und Lust schürt auch die weiteren Bände der *Narbondo-Serie* zu goutieren, auch wenn diese nur in englische Sprache vorliegen.



Anthologie (Hrsg. Klaus Bollhöfner)

Phantastisch! 51

Atlantis Verlag, 72 Seiten, Heft 5,30 €

ISSN: 16168437

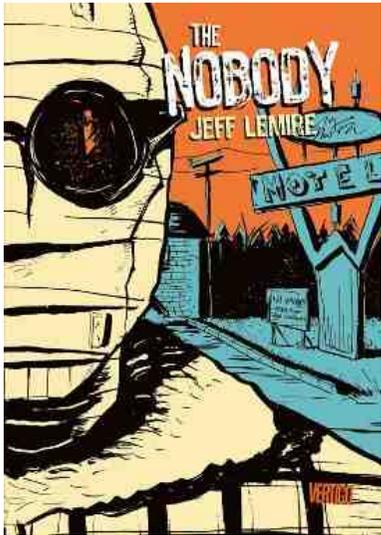
Phantastisch! 51

Ausgabe 3 2013 des Magazins *Phantastisch!* präsentiert sich wieder mit einer reichen Fülle an Material. Das *Phantastisch!*-Update von Horst Illmer hält einige neue und interessante Bucherscheinungen aus dem Primär- und Sekundärbereich des Phantastischen bereit. Interviews mit Steven Brust, Oliver Plaschka, Andrea Böttlinger und Edward Lee sind ebenso enthalten wie Artikel von Achim Schnurrer,

Horst Illmer, Christian Humberg, Christian Endres und David Falk.

In *Phantastisch!* im Dialog erzählt Sonja Stöhr von der dunklen Macht der Märchenwelt, während Rezensionen und Artikel zu Film und Comic dem Leser harren. Außerdem gibt es wieder eine Story, dieses Mal beigesteuert von Jan Gardemann.

»THE NOBODY« EINE COMICREZENSION VON ELMAR HUBER



Jeff Lemire

The Nobody

Paninicomics, 148 Seiten, HC 19,95 €
ISBN: 9783862014644

In Large Mouth war nie viel los – bis Griffen auftaucht, ein Fremder, der ganz in Mullbinden eingewickelt ist. Ein junges Mädchen kommt seiner Vergangenheit auf die Spur, und als sich eine Reihe von Verbrechen ereignet, wenden sich die Einwohner gegen Griffen.

Eine Graphic Novel in Schwarz, Weiß und Blau, die H.G. Wells Figur aus Der Unsichtbare aufgreift.

Das verzweifelte Feeling, das Flair eines Sommerurlaubsstädtchens im Winter und die es bevölkernden Typen wie bei David Lynch sind aufs Schönste eingefangen. Die eiskalte Luft und die Paranoia springen einen förmlich an. – Publishers Weekly

Jeff Lemires täuschend einfach wirkendes Artwork verhüllt eine komplexe Mischung aus Leben, Liebe und Reue. – Jeff Smith (Bone, RASL)

Rezension

Eines Tages im Jahr 1994 kommt ein seltsamer Mann in das Dörfchen Large Mouth. Der Fremde, der um Kopf und Hände vollständig in Mullbinden gewickelt ist, stellt sich als John Griffen vor und mietet sich im örtlichen Motel ein. Im Diner begegnet Griffen der sechzehnjährigen Vickie, die eine unschuldige Neugier dem Fremden gegenüber entwickelt.

Vickie besucht Griffen immer öfter in seinem Motelzimmer, die beiden reden und sie freunden sich an. So erfährt Vickie auch

COMIC-STUFF

von Griffens tragischer Vergangenheit und dem Grund für seine seltsame Kostümierung. Obwohl die Dorfbewohner dem Fremden mit Abstand begegnen, wird Griffen nach und nach ein vertrauter Anblick in Large Mouth. Da erscheint plötzlich ein weiterer Fremder aus Griffens Vergangenheit und setzt eine ungewünschte Ereigniskette in Gang.

Jeff Lemires The Nobody nutzt die H. G. Wells Figur des Unsichtbaren, um eine alternative Geschichte zu erzählen, die hier 1994 beginnt. John Griffen (in Wells Roman Griffen) hat einen Weg gefunden, sich unsichtbar zu machen. Doch das Mittel hat auch seine Psyche verändert, was unter anderem in einen tödlichen Streit mit seiner Ehefrau mündete. Nun flieht Lemires John Griffen vor seiner Schuld in das 754 Einwohner zählenden Large Mouth, wo er versucht, die Vergangenheit, die nach und nach in einigen Erinnerungsrückblenden geschildert wird, in selbstgewählter Einsamkeit hinter sich zu lassen. Doch der jungen Vicky gelingt es, zu ihm durchzudringen; ein unpassendes Verhalten, das in dem Dorf nicht gerne gesehen wird. Als schließlich Griffens ehemaliger Bekannter

Kemp ihn in Large Mouth ausfindig macht und aufsucht, eskalieren die Ereignisse.

Im Gegensatz zu H. G. Wells Roman steht in The Nobody weder das Science-Fiction-Element, noch die Action im Vordergrund. Man wird dagegen Zeuge, wie der schuldbeladene Griffen versucht, mit seinem bisherigen Leben abzuschließen, was ihm nur bedingt gelingt. Schon sein fremdartiges Erscheinungsbild macht in überall zu einem Außenseiter, der stets mit Argwohn beobachtet wird.

Die grafische Umsetzung (nur Tusche in verschiedenen Stärken) wirkt fast schon fahrig und nicht im Mindesten, wie die geleckten Produkte der Superheldenfraktion. Dennoch sind die einzelnen Charaktere mit typischen Merkmalen versehen und sehr gut unterscheidbar. Auf eine Kolorierung hat Jeff Lemiere verzichtet, lediglich die Schattenflächen sind hellblau gefärbt. Die kühle Farbgebung sorgt für eine durchgehend winterliche Stimmung. Insgesamt wirkt die Graphic Novel sehr »entschleunigt« und verfügt damit über eine ähnliche Grundstimmung wie der Film Fargo der Coen-Brüder.

Auch wenn hier das Drama im Mittelpunkt steht, ist eine kleine Verbeugung vor dem Pulp-Genre dennoch enthalten: für jedes Kapitel hat Jeff Lemiere ein Cover entworfen, das grundlegend des klassischen DC-Covern nachempfunden und schön reißerisch gestaltet ist.

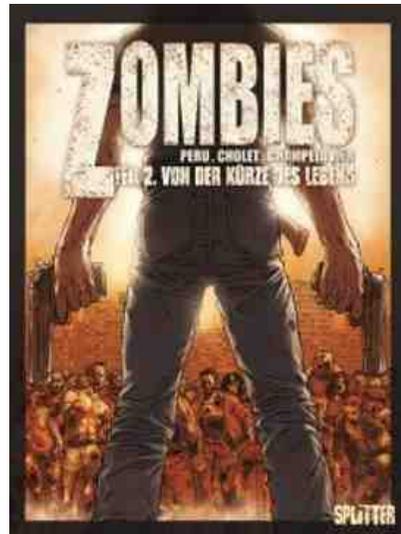
Die Präsentation von Paninicomics ist wieder einmal mustergültig: Die Hardcoverausführung mit einem hellblauen Vorsatzblatt (inkl. einem symbolträchtigen Panel aus dem Comic) und das hochwertige Paper machen *The Nobody* zu einem edlen Sammlerstück.

Fazit

Was wären wenn H. G. Wells Unsichtbarer sich in ein abgelegenes Kaff hätte retten können. Melancholisch-kühles Drama um Schuld, Sühne und Andersartigkeit.

Auch zu finden unter [El Mund Fantastico](#)

»ZOMBIES 2: VON DER KÜRZE DES LEBENS« EINE COMICREZENSION VON ERIC HANTSCH



Olivier Peru & Sophian Cholet
Zombies 2: Von der Kürze des Lebens
Splitter Verlag, 48 Seiten, HC 13,80 €
ISBN: 9783868693126

Hat man mit der *Zombie-Trilogie*, was eigentlich ein *Tetralogie* ist (siehe Band 0), von Peru und Cholet begonnen, ist ein Vorbeikommen an den Folgebänden fast unmöglich. Schon Band 1 lässt den Leser mit einem üblen Cliffhanger zurück, so dass nur höchst abgebrühte Persönlich-

COMIC-STUFF

keiten nicht das große Jucken bekommen, die Geschichte auch weiter zu verfolgen. Ein verteufteltes Machwerk!

Ging es im Vorgängerband hauptsächlich darum, die Protagonisten Sam und Josh einzuführen, sowie über die missliche Lage der Welt Auskunft zu geben, sind beide mittlerweile mehr oder weniger gesund und munter (man lese dazu Band 1) auf einer Insel angelangt, wo eine Gruppe von Nichtinfizierten versucht, eine neue Heimat aufzubauen. Doch immer noch sind die Staaten in der Hand von *Zombiehorden*, den Überleben gehen darüber hinaus die Medikamente aus und zu allem Übel entwickeln die fleischfressenden Untoten einen neuen Sinn: den des Herdentriebs. Damit aber nicht genug, gelingt es einer anderen Gruppe Überlebender ein System zu entwickeln, das die *Zombies* vertreibt. Bedauerlicherweise zum Schaden anderer Menschen.

Hat man schon nach dem ersten Band gedacht, dass es verstörender nicht gehen könnte, so belehrt *Zombies 2: Von der Kürze des Lebens* den Leser eines Besseren. Da sich nun einige Menschen zusammenge-

funden haben und sowohl Sam als auch Josh ein Zuhause gefunden haben, oder man dies zumindest denken könnte, konzentriert sich das Kreativduo Peru/Cholet darauf, diesen Eindruck wieder zu zerstören. Dabei setzten beide – noch mehr als im ersten Teil – auf die emotionale Schiene: Während Josh verwundet im Fieber liegt, gelingt es Sam seine Tochter wiederzufinden und sich nebenbei in einer Helikopterpilotin zu verlieben. Die drohende Gefahr lässt diese durchaus glücklichen Momente aber schnell zerplatzen wie eine Seifenblase. Außerdem trägt Sam ein Geheimnis mit sicher herum, das besser niemand erfahren sollte.

Daneben wird wieder en masse zu den Waffen gegriffen, es fliegen Gedärme und Körperteile durch die Luft, dass es nur so kracht. Tatsächlich dürfte gerade in dieser Beziehung der Leser eine gewisse Müdigkeit verspüren. Nicht etwa, weil die Zeichnungen von Sophian Cholet daneben greifen würden. Nein durchaus nicht. Diese sind ebenso detailverliebt oder etwas wirkungsvoll entrückt, je nach gebräuchlicher Lage, um den Leser das bestmögliche Bild zu geben. Dennoch wünschte man sich es wäre noch etwas mehr Tiefgang in die

Handlung eingeflossen.

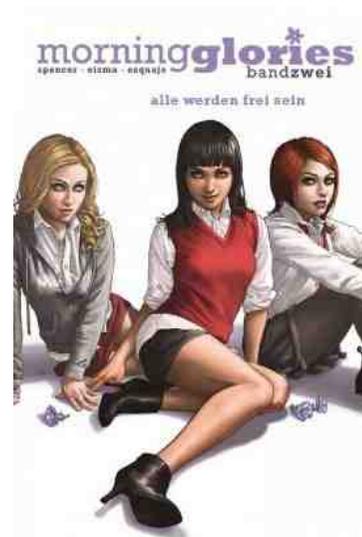
Einziger Lichtblick diesbezüglich ist die Frage nach dem Virus und seiner Bekämpfung. Da kommt nunmehr etwas mehr Licht ins Spiel – zumindest gerade so viel, dass man schon wieder auf Band 3 zu gieren beginnt.

Die gute Zusammenarbeit zwischen den Künstlern sieht man natürlich am Endprodukt und damit kann *Zombies 2: Von der Kürze des Lebens* vollkommen überzeugen. Text und Grafiken sind hervorragend aufeinander abgestimmt, daneben muss man auch den Illustrator Simon Champelovier loben, der sich für die Farbgebung verantwortlich zeichnet und so gut wie jeden Ton trifft.

Die *Zombies* wirken, was wohl das Erschreckendste sein dürfte, mehr als nur lebendig, zumal gerade in deren Zeichnungen die Grafiker eine hohe Priorität gelegt haben. Innereien, abgeschlagene Gliedmaßen und anderes ekliges Zeug fallen geradezu schmerzhaft-ausgefeilt ins Auge. Da macht es auch nichts, dass von Seiten des Plots ein allgebräuchliches Horrormotiv verwendet wird. Aber das dürfte der Leser wohl schon vorher wissen.

Zombies 2: Von der Kürze des Lebens darf ebenfalls als gelungener Band innerhalb der Trilogie (Tetralogie) angesehen werden und fällt zu keiner Sekunde in seiner Qualität ab, wie es oftmals bei Werken dieser Art im Mittelteil der Fall ist. Fazit: Genießen und schnellstmöglich mit Band 3 fortfahren!

»MORNING GLORIES 3 - ALLE WERDEN FREI SEIN« EINE COMICREZENSION VON ELMAR HUBER



Nick Spencer

Morning Glories 2 – Alle werde frei sein

Paninicomics, 196 Seiten, PB 19,95

ISBN: 9783862014033

Story

Zoe wächst als Kind in einem Slum in Mumbai auf und überrascht dort ihre Umwelt mit außergewöhnlichen Fähigkeiten. Auf der Morning Glory Academy wird ihr vorgeschlagen, das Cheerleader-Training zu besuchen was sie nach anfänglichem Widerstand tut, jedoch bei einem seltsamen Aufnahmeeritus versagt.

Hunter sieht auf Uhren – egal was sie anzeigen – immer die gleiche Uhrzeit, was zu chronischer Unpünktlichkeit führt. Ein Date mit Casey wird durch einen Mitschüler vereitelt, der kurz darauf tot ist. Außerdem lernt Hunter Juns Zwillingbruder kennen, der ebenfalls auf der Morning Glory Academy studiert.

Jun und sein Zwillingbruder Hisao sollten bereits als Kinder die Morning Glory Academy besuchen, doch Ms. Daramount hatte nur für den erstgeborenen Hisao Verwendung. Allerdings haben die Zwillinge die Plätze getauscht und statt Hisao begleitet Jun Ms. Daramount auf die Akademie. Die Mutter der Zwillinge wird getötet. Fünf Jahre später kommt Hisao, der nun als Jun auftritt, an die Akademie um seinen Bruder zu befreien.

Jade wird von Albträumen geplagt, wor-

auf sie versucht, sich während des Unterrichts zu erhängen. In ihrer Bewusstlosigkeit trifft sie ihr älteres Ich wieder.

Ike stand im Verdacht, seinen Vater getötet zu haben, weswegen ihn Gribbs einen entsprechenden Handel vorschlägt. Er soll jemanden töten und darf in Gegenzug die Schule verlassen.

Die Vertrauenslehrerin Lara Hodge kommt – durch einen Fahrstuhl und einen unterirdischen Tunnel auf einem Militärgelände – auf der Morning Glory Academy an, vermutet das etwas außer Kontrolle geraten ist und trifft sich gleich mit den neuen Schülern, in deren Geheimnisse sie eingeweiht zu sein scheint. Sie lässt Casey gegenüber durchblicken, dass auch sie selbst nicht freiwillig hier ist und bietet ihr an, sie bei der Flucht zu unterstützen.

Meinung

Neben der Fortführung der gegenwärtigen Ereignisse führt dieser zweite Morning Glories-Storybogen in die Vergangenheit der Schüler, die in Band 1 auf der Akademie angekommen sind. Die Ausflüge in die Kindheit der Schüler zeigen außerdem, dass die Akademie schon früh in die Schicksale ihrer künftigen »Schützlinge«

eingegriffen hat und ihre Aktionen von langer Hand geplant sind. Die Parallelen zu J. J. Abrams Lost werden damit immer deutlicher. Dennoch verfügt *Morning Glories* über genügend Eigenständigkeit, um nicht als Kopie dastehen zu müssen. Die Rückblenden dienen außerdem dazu, den Figuren mehr Profil zu verleihen.

Dass die Betreiber der Morning Glory Academy vor jedweder Manipulation und auch vor Mord nicht zurückschrecken, um ihre Ziele zu erreichen, ist bereits aus Band 1 bekannt. Die größte Überraschung ist allerdings die Enthüllung, dass das komplette Schulareal sich offenbar unter der Erde befindet und der Zugang vom Militär kontrolliert wird.

Antworten werden hier noch keine gegeben. Im Gegenteil häufen sich noch die Rätsel. Laut Autor Nick Spencer ist jedoch die große Geschichte inkl. Finale schon geplant und *Morning Glories* auf 100 Ausgaben angelegt. Nachdem die meisten Mysteryserien schon gegen Ende über ihre eigenen Füße gestolpert sind und damit die Erwartungshaltung massiv enttäuscht haben, kann man das nur hoffen.

Zeichnerisch gibt es zu Band 1 keine Veränderungen. Für einen Comic ist der Stil

eher untypisch und auch nicht besonders ausgereift, doch die Figuren sind sehr gut voneinander zu unterscheiden und auch die Mimik ist sehr gut dargestellt. Die Kolorierung ist auch hier wieder sehr gedeckt, die Rückblenden sind in rotbraunen Farben gehalten.

Dass die großartigen Coverbilder von Rodin Esquejo wesentlich zum Erfolg von *Morning Glories* beitragen, ist nicht weiter verwunderlich.

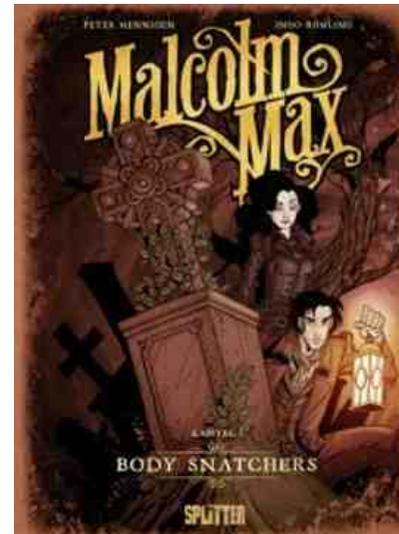
Fazit

Gelungene Fortführung des Rätsels um die Morning Glory Academy. Rückblenden, neue Figuren und neue Rätsel machen die Geschichte noch deutlich komplexer.

Auch zu finden unter El Mundo Fantastico

COMIC-STUFF

»MALCOLM MAX I: BODY SNATCHERS« EINE COMICREZENSION VON ERIC HANTSCH



Peter Menningen & Ingo Römling
Malcolm Max I: Boys Snatchers
Splitter Verlag, 72 Seiten, HC 15,80 €
ISBN: 9783868695465

Es muss für das Können des Duos Menningen/Römling sprechen, wenn der Splitter Verlag ihren *Malcolm Max I: Boys Snatchers* ins Programm aufgenommen hat, denn der Verlag hat sich seit seiner Entstehung 1988 vorrangig frankobelgischen Comicwerken gewidmet.

Natürlich ist der Texter Peter Menningen kein unbekannter, genau so wenig wie *Malcolm Max* selbst, der als Hörbuch/Hörspiel-Figur bereits auf 7 Veröffentlichungen im Romantruhe Verlag kommt.

Gerade zu diesem Thema und der Entstehung der Figur kann der vorliegenden Band viele Details verraten, denn ein umfangreicher Einblick dazu ist auf den letzten Seiten zu finden. Womit der Band neben der eigentlichen Story gleich noch einmal punkten kann.

Die Handlung ist ins 19. Jahrhundert versetzt, wo der Vampirjäger und seine Gefährtin, die Halbvampirin Carisma Myskina (wohl gut, dass die Holde nur ein halber Blutsauger ist) von der Custodes Lucis-Loge beauftragt wurden, sich auf Body Snatcher-Jagd (Leichenräuber) zu begeben.

Dabei kommen ihnen einige Ungelegenheiten dazwischen, sowie eine übereifrige Reporterin, die wenige später frisch ausgeweidet gefunden wird und Malcolm an einen alten Fall erinnert, der mit einem Serienmörder zu tun hat.

Dieser unerquickliche Herr pflegte seinen Opfern immer einen Zettel mit einem

grauenhaften Gedicht in den Mund zu stecken und wurde schnell als »der Poet« bekannt. Doch wie kann dieser Killer wieder in Erscheinung treten, wurde er doch gefasst, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Für Mister Max und seine reizende Begleiterin beginnt eine aufregende Suche.

Malcolm Max I: Boys Snatchers präsentiert sich von der ersten Seite an weniger als Graphic-Novel, denn als Comic. Das Artwork ist mehr in kleineren Stil gehalten, bombastische Panoramazeichnungen findet man nicht, was wohl auch den Stil des Zeichners Ingo Römling nicht entsprochen hätte. Auf der anderen Seite ist dieser aber geradezu prädestiniert für die Geschichte und fängt das Fluidum nebligen, zwielichten Londons, durch das die beiden Protagonisten jagen, bestens ein.

Dass das Werk von einem Deutschen stammt, macht sich wohl vor allem in der Textlastigkeit bemerkbar. Sowohl amerikanische noch französische Machwerke dieser Art sind selten mit so viel Schriftmaterial gefüllt. Zwar mag der Fakt, dass sich *Malcolm Max* dem gebräuchlich-umständlichen Duktus des Handlungshintergrundes vom Standpunkt der Zeit aus be-

dient und damit authentisch wirken, einen Großteil davon ausmachen, mancher Leser mag das aber als Manko empfinden. Freunde des geschriebenen Wortes hingegen werden es danken. Von dieser Warte aus gesehen, könnte dieses Projekt, das auf mehrere Teile angelegt ist, die Leserschaft spalten.

Wie auch die Hörspiele und dem Forderungen der Produzenten entsprechend, ist *Malcolm Max* ziemlich unblutig, obwohl es durchaus auch herb zur Sache gehen kann. Damit wird das Werk auch jüngeren Lesern gerecht, von der erwähnten Textlastigkeit einmal abgesehen.

Neben einer überzeugenden Storyline gibt es einiges zu schmuzzeln. Und überhaupt hat sich Zeichner Ingo Römling mit Erfolg bemüht eine gute Umsetzung zu liefern. In besagten, humoristischen Fällen wirkt der gehoben-altertümliche Stil noch verstärkend.

Malcolm Max I: Boys Snatchers bietet im Grunde alles für eine vergnügliche Lektüre: Action, einen gut durchdachten Plot, Witz und eine gehörige Portion Gaslichtfeeling. Ein stimmungsvolles Werk, dessen Fortsetzung nicht schnell genug kommen kann.



Andrew führte mich am sechsten des Monats auf einen jener Hügel, die ich ansonsten eher mied. Selten hatte ich mich auf einem meiner Spaziergänge dorthin verirrt, und jedes Mal hatte mich ein seltsames, beklommenes Gefühl beschlichen.

Ich bin ein aufgeklärter Mann, verstehen Sie mich nicht falsch – ich habe keinerlei Bezug zum Okkulten, Esoterischen, nicht einmal zum Religiösen, das ja gesellschaftlich akzeptiert ist. Keiner dieser Hügel hatte in meinem Weltbild eine besondere Bedeutung. Es waren schlicht aufgeworfene Erdhaufen, die sich eben zur rechten Zeit am rechten Ort befanden, um von der natürlichen Entwicklung zu dem geformt zu werden, was letztendlich einen der schönsten Eindrücke Neuenglands ausmachen sollte. Jedenfalls hatte ich nie eine andere Vorstellung von ihnen, bis ich dem begegnete, was mir Andrew zeigte.

Es waren saftige, natürliche, Leben verheißende Hügel – tiefes grünes Gras, Felsen aus Sandstein, Büsche und wenige Baumgruppen. Herrliche Aussichten erboten sich jeden Morgen, wenn ich diese Hügel streifte. Ja, ich kann sagen, ich ging gerne an ihnen vorbei auf meinen morgendlichen Spaziergängen. Jedoch wusste ich um die

geheimnisvollen Vorgänge, von denen sich die hiesigen Dorfbewohner erzählten – und ich kann es nicht rational erklären, doch stets hielt ich Abstand zu den Hügeln selbst.

Ich würde es im Rückblick Aberglauben nennen – hätte ich in jener Nacht des sechsten nicht Dinge gesehen, die mir seitdem – seit über sechzig Jahren – die Nächte schwer machen.

Mehr als einmal stand ich davor, mir selbst das Leben zu nehmen, das Leben, jene Kraft, die Andrew in dieser Nacht einbüßte. Doch ich beginne von vorne, auch wenn mir jedes chronologische Vorgehen seither sinnlos erscheint.

Im selben Jahre, Monate zuvor, erhielt ich eine Einladung von meinem alten Freund. Wir hatten zusammen die Schule besucht, und standen seither in regelmäßigem Kontakt. Die modernen Entwicklungen hatten das beschleunigt, auch wenn wir nicht über jene Medien verfügten, wie heute. Wir tauschten keine E-Mails aus, wir telefonierten, und wir waren schon froh, wenn die Verbindung über den Atlantik hielt, denn ich studierte zu dieser Zeit in Deutschland Geschichte und Literaturwissenschaften. In den Semesterferien des Sommers hatte ich endlich Gelegenheit, Andrew zu besuchen.

Heute bin ich ein alter Mann, ich habe keine Energie mehr, doch kann ich mir noch vorstellen, als wäre es gestern, wie ich das Flugzeug bestieg und zurück in die Heimat flog, jene Heimat, die Andrew nicht verlassen konnte und wollte. Er war ein wahres Kind dieser Gegend, seine Eltern waren Bankiers in New Havenport. In seinen Adern floss jüdisches Blut, und er konnte meine Entscheidung, in das Land Hitlers zu ziehen, nicht verstehen.

Für mich war es das Land Goethes und Nietzsches, das Land guten

Bieres und feinen Rieslings. Ich muss bekennen, ich war zu jener Zeit mehr dem Alkohol zugetan, als dem Studium. Diesem Lasters wurde ich erst durch eine spätere Heirat Herr, doch meine Frau starb zu früh und an ihrer Stelle nahm das unsägliche Verlangen nach dem Alkohol-wieder mehr und mehr Platz ein. Meiner zerstörten Leber geben die Ärzte nur noch wenige Monate, auf ein Organ aus fremder Hand habe ich kaum Anspruch und noch weniger Hoffnung, was auch der Grund ist, diese meine Erinnerungen niederzuschreiben. Ich kann dies Wissen nicht mit in mein Grab nehmen.

Andrew war Anthropologe mit ganzem Herzen. Er erforschte alte und neue menschliche Kulturen mit einer Sorgfalt und Leidenschaft, die ich ansonsten nur einmal antraf, bei einem Soziologen, der mehr Dilettant in allen Gebieten als Spezialist eines bestimmten war. Er hatte natürlich auch die Geschichten gelesen, die wir uns alle in der Jugend einzuverleiben pflegten: Lovecraft, Poe, Conan-Doyle. Besonders angetan aber hatte es ihm Machens Werke – er studierte letztlich wohl nur sein Fach, um ein kleines Volk zu finden, auch wenn er auf der falschen Seite des Globus forschte. Er fand jedoch rasch ein entsprechendes Sujet, eine Leidenschaft, die man euphemistisch »kryptoanthropologisch« nennen könnte. Als er mir das erste Mal davon berichtete, hielt ich ihn für besessen von einer Idee, die ich kaum ernst nehmen konnte.

Dass er einem Gespenst hinterherjagte, so mein Glaube, erfuhr ich erst in jenem Sommer. Ich hatte kaum zwei Tage auf seinem Landsitz verbracht – seine Eltern waren vermögend, und ich genoss den Luxus, musste ich mir doch in Europa meinen Unterhalt selbst verdienen und mit einer kleinen Klausur vorlieb nehmen –, schon

eröffnete er mir seine seltsamen Spukgeschichten. Ich mochte ihn zu sehr, so dass ich nicht den Versuch unternahm, ihm solch Narrenstück auszureden, noch mir meinen Widerwillen anmerken ließ. Euphorisch erzählte er von einer Reihe von Spuren, die er aufgenommen hatte.

»Mein lieber alter Freund, ich habe letztlich eine ganz ungewöhnliche Entdeckung gemacht. Ich weiß, du hast lange außerhalb unserer Landstriche gewelt, und daher werde ich dich über die neuesten Vorkommnisse unterrichten. Vor zwei Monaten verschwand Miss Anshaw, jenes junge Ding, in das du damals so sehr verliebt warst. Sie hatte sich wohl mit einem Freier im Walde verabredet, wie man mutmaßt – wie gesagt, ich gedenke dir nur zu schildern, was ich aus dritter Hand erfahren habe –, jedoch fand dieses Treffen anscheinend nie statt. In derselben Nacht verschwand der junge Lord Blurwood, der als einer ihrer Favoriten galt. Die Vermutung liegt nahe, dass sie beide im Wald einem Verbrechen oder einer anderen Scheußlichkeit zum Opfer fielen. Ich spürte der Sache natürlich sofort mit der mir eigenen Neugier, die du stets so sehr ablehntest, nach. Das Einzige was ich jedoch herausfand, war die Tatsache, dass in den Hügeln, die man allgemein für ihren liebsten Aufenthaltsort hielt, schon vor zweihundert Jahren junge Personen verschwanden. Ich stieß darauf, als ich alte Zeitschriften der Gegend sichtete. Die Archive sind ungewöhnlich vollständig, und so fand ich Eintragungen des achtzehnten Jahrhunderts, die auf seltsame Vorkommnisse schließen lassen. Bereits damals verschwanden zwei junge, verliebte Kinder, eine kaum volljährige Lady und ein ihr zugetaner Mann ohne Stand. Man munkelt seither, dass die alte Legende der weißen Muhme, die du wohl auch kaum vergessen

haben kannst, einen wahren Kern enthalte.«

Jene Legende, auf die mein Freund Andrew hier anspielte, handelt von einer seltsamen Erscheinung, die in jenen Hügeln, die mir stets solches Unbehagen bereiteten, von einigen Bauern durch alle Jahrhunderte bezeugt wurden. Ich gebe der Vollständigkeit halber eine Erzählung wider, wie sie mir von einem der ältesten Dorfbewohner zugetragen wurde:

»Ich war kaum zwanzig Jahre alt, als ich diese Hügel das letzte Mal betrat. Sie bergen ein schreckliches Geheimnis, wissen Sie, Sir! Kein Mensch von Verstand würde sie aufsuchen, es gibt schlicht keinen Grund. Ich hatte damals eine Wette um eine Nichtigkeit verloren, und der Einsatz war, die Hügel der weißen Muhme aufzusuchen. Also tat ich es. Noch heute verfluche ich in jeder schlaflosen Nacht diese Entscheidung. Wettschulden mögen Ehrensulden sein. Aber für Ehre allein kann ich mir nichts kaufen. Ich ging also die Hügel entlang, scheinbar endlose Wege, die mich immer tiefer in diese Landschaft führten und die doch bei Tage so freundlich aussehen. Da höre ich plötzlich ein Geschrei wie von einem verwundeten Wild. Ich dachte sofort an eines der entlaufenen Rinder des letzten Monats, fand aber im Wald nur ein verletztes Reh, das herzerwärmend schrie. Ich erlöste es mit meinem Messer von seinen Qualen, als ich einen plötzlichen Lichteinfall bemerkte, der nicht vom Mond herrühren konnte. Ich sah auf, und keine hundert Meter von mir entfernt stand eine leuchtend Gestalt, eine kleine, wohl alte Frau, ganz in Weiß gekleidet, mit schlohweißen Haaren, die wild von ihrem Kopf abstanden und in der Nacht tanzten. Das tote Reh zog dann wieder meine Aufmerksamkeit auf sich – es zerfiel zu grauweißem Staub,

direkt vor meinen Augen, Sir! Als ich meinen Blick wieder aufrichtete, war die weiße Erscheinung verschwunden. Doch Sie müssen mir glauben, Sir – sie war da!«

Heute empfinde ich diese Geschichte als die reinste Selbstverständlichkeit. Nach allem, was ich in jenem Landstrich gesehen habe, würde ich mich für verrückt halten, hielte ich sie für Bauertratsch. Als ich sie als Jugendlicher hörte, war sie für mich nur eine jener Legenden, die man jungen Menschen von Stand erzählte, um sie von Rendezvous in den Bergen und Abenteuern fern zu halten. Bei mir wirkte diese Strategie auch stets, wenngleich mein Freund Andrew mich dafür verachtete.

Doch zurück zu den Ereignissen der damaligen Gegenwart, die ich mir vor meinem baldigen Tod von der Seele zu schreiben gedenke.

Andrew meinte an einem Abend, er habe eine heiße Spur zu verfolgen, die nicht ganz geheuer sei. Er fragte mich nach dem alten Brauch unserer Clique nach Unterstützung und warf noch vor jeder Gegenwehr ein, dass er es verstehe, würde ich zurückstehen, da es sich um mysteriöse Begebenheiten handele. Dies feuerte meinen skeptischen Geist erst recht an, und ich sicherte – wie er es wohl geplant hatte – sofort meine Begleitung zu.

Im selben Moment fiel mich die Ahnung an, dass ich diese Geste bereuen würde. Es war jenes ungewiss-beängstigende Gefühl, dass wie ein leiser Warnruf vor bevorstehenden Ungemach zu schallen beginnt. Doch Andrews Freundschaft – die teuerste Freundschaft, die mir in meinem Leben zu Teil wurde – war mir zu bedeutend, um sie wegen paranoider Skrupel aufs Spiel zu setzen.

Wir marschierten also an diesem sechsten des sechsten Monats in die Berge unserer Jugend, in die Berge der frühen kindlichen Mutproben und der ersten Abenteuer.

Wir gingen erst zu Abend los, Andrew meinte, dies sei der rechte Moment. Nach einem mehrstündigen Marsch im frühen Sommer – es war warm, wir hatten Schnaps und Tabak dabei – meinte Andrew beim Ende der Dämmerung, es sei Zeit, sich niederzulegen und der Dinge zu harren, die da kommen mochten.

Wir saßen also im feuchten Gras des Abends und sahen dem Aufgang des Mondes zu, der begann, seine Bahn schräg über uns zu ziehen, als wir eines weißlichen Schimmer gewahr wurden, der einen knappen Kilometer von uns entfernt erschien. (Man entschuldige, dass ich diese kontinentaleuropäischen Maßeinheiten nutze, sie sind mir in Fleisch und Blut übergegangen, und ich hänge an ihnen als Zeichen meiner Geschichte und meiner geistigen Gesundheit.) Es war nur ein Glimmen im Wald, doch mein Freund Andrew schien wie ausgewechselt, fast einer Maschine gleich, ein Zustand, den ich erst später verstand. Wie mechanisch schien er dem Treiben im Wald zu verfallen. Er forderte mich, im Aufstehen begriffen, auf, ihm zur Muhme zu folgen – eine Idee, die ich für so unlogisch wie schlecht hielt. Er jedoch lief bereits den Hang zum Walde herab, als ich ihm noch nachrief, dass er auf sich acht geben solle. Ich selbst hatte leider nicht den Mut, zu folgen.

Er rannte wie ein stürmender Krieger auf die mittlerweile flammende Gestalt zu. Diese schien, wie ich aus meiner fernen Warte nach endlosen Momenten des Rennens meines Freundes sah, Andrew erst auf den letzten Metern wahr zu nehmen. Dann jedoch wandte sie sich ihm zu – und er erstarrte. Ich sah es sehr deutlich, auch wenn

ich bereits damals starke Gläser brauchte, um meine Sicht klar zu machen. Die Spitzen ihrer Haare – wie Milliarden feiner Stachel – schossen auf ihn zu und perforierten seinen Körper. In diesem Moment, so wurde ich mit Schrecken gewahr, schienen ihn die größten Sündenfälle der Wollust zu durchpulsen. Ich sah ganz deutlich – wenngleich es vollkommen unmöglich war und selbst mit dem besten Feldstecher nicht zu beobachten – , wie sich Samenflüssigkeit in seine Hosen ergoss, während sein Herz aufhörte, zu schlagen.

Seitdem wünsche ich mir nur eines, hetze ich der weißen Muhme hinterher: um denselben Tod zu finden.

Ich wünsche nur, ebenfalls so zu sterben wie mein Freund. Nicht erst, seit ich um meinen Leberkrebs weiß – oder jedenfalls nicht nur des Krebses wegen. Die weiße Muhme ist der einzige Sinn, den der Tod zu gewähren bereit ist. Jedoch, sobald ich die Hügel betrete, verschwindet das Grauen, das ich früher verspürte, und ich muss erkennen, dass ich zu spät bin. Jahrzehnte zu spät.

[Cyclopean Citadels](#)
[Cthulhu-Forum.de](#)
[Cthulhus Ruf](#)
[Das Science-Fiction-Forum](#)
[Die Loge](#)
[Elfenschrift.de](#)
[Fantasyguide.de](#)
[Horror-Forum.com](#)
[Littera.info](#)
[Luzifer Store](#)
[Phantastik News](#)
[Scheib's Shit](#)
[Vincent Preis](#)
[Von Chaos bis Zukunft](#)
[Vorvorgestern](#)



IMPRESSUM/DISCLAIMER FÜR LINKS

Cthulhu Libria

c/o Eric Hantsch

Bischofswerdaer Straße 273

01844 Neustadt i. Sa.

OT Niederrottendorf

E-Mail: Erichantsch@yahoo.de
www.cthulhu-libria.blogspot.de

CTHULHU-LIBRIA erscheint einmal im Monat. Mit der Veröffentlichung wird kein kommerzielles Ziel verfolgt, ein Gewinn wird nicht erwirtschaftet, der Download ist kostenlos und unverbindlich.

Ziel des Magazins ist die Information über Phantastische Literatur. Alle Inhalte werden mit größter Sorgfalt erstellt, jedoch kann für Sekurität, Aktualität und Vollständigkeit keine Garantie übernommen werden. Redaktionsschluss ist immer der 20. jedes Monats.

CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Eine kommerzielle Verwertung ist nicht gestattet! Die Rechte Dritter werden wahrgenommen, Inhalts- und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, das Eigentum der jeweils angegebenen Verlage und werden mit deren Erlaubnis hier verwendet. Es tauchen auch Fotoabbildungen ganze Bücher auf, deren Copyright, wenn nicht anders angegebenen, dem Herausgeber (Eric Hantsch) unterliegen. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt wurden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwertet werden. Sollte es zu Urheberrechtsverletzungen kommen, wird um einen Hinweis bzw. um Kontaktaufnahme gebeten, um unnötige Kosten auf beiden Seiten zu vermeiden. Sollte sich Ihr Hinweis als gerechtfertigt erweisen, wird das Problem umgehend beseitigt. Die Redaktion weist darauf hin, dass in CTHULHU-LIBRIA keine verbotenen, sittenwidrigen, rechts- oder linksradikale wie auch pornographische Inhalte Eingang finden. Titel mit erotischem Inhalt können jedoch enthalten sein. Inhalte mit explizitem sexuellen Charakter sind rein fiktiv!

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Und somit möchte ich ausdrücklich feststellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzieren, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein.

CTHULHU-LIBRIA ist als PDF-Download über LITERRA.INFO und CTHULHUS RUF verfügbar, oder kann durch eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-subscribe@yahoogroups.de abonniert werden. Um sein Abo wieder zu kündigen, genügt ebenfalls eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-unsubscribe@yahoogroups.de. Natürlich kostenlos!